

NEULAND

Das Magazin des Jüdischen Nationalfonds e.V. – Keren Kayemeth Lelsrael

1. Halbjahr 2021 - Heft 47



קרן קימת לישראל

DIE BEGEISTERUNG TEILEN

Interview mit der
Reiseleiterin Haike Winter
in Israel

BIENENHILFE ISRAEL

Setzlinge gegen
das Bienensterben

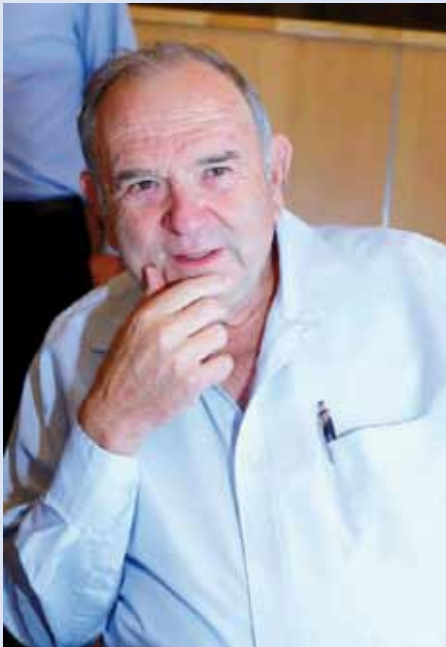
SIEBEN BAUMARTEN ISRAELS

Serie zum Sammeln
und Ausmalen



■ Neuer Weltvorsitzender des KKL

Avraham (Duvdev) Duvdevani



Im November 2020 stimmte der von der Generalversammlung des Keren Kayemeth LeIsrael – Jewish National Fund neu gewählte Vorstand für Avraham Duvdevani als neuen Weltvorsitzenden. Nach Bekanntwerden seiner Wahl erhielt er sofort unzählige Gratulationen von Führungskräften zionistischer Organisationen in der Diaspora.

Avraham Duvdevani wurde 1945 in Jerusalem geboren. Vor seinem Militärdienst als Fallschirmjäger studierte er an der Netiv Meir- und der Kfar Hasidim-Yeshiva (Yeshiva = religiöse Oberschule). Während seiner Zeit beim Militär war er unter ande-

rem an der Befreiung Jerusalems während des Sechs-Tage-Krieges beteiligt. Duvdevani hat einen Bachelor-Abschluss in jüdischer Geschichte und Bildungsverwaltung sowie einen Master-Abschluss in Bildungssoziologie von der Hebräischen Universität Jerusalem. Er wohnt mit seiner Frau Dina und ihren vier Kindern in Ramat Gan.

In den letzten zehn Jahren war Duvdevani Vorsitzender der World Zionist Organization und war bereits als stellvertretender Vorsitzender Teil von KKL. Er verfügt über umfangreiche Erfahrungen mit zionistischer Arbeit in der Diaspora und ist mit jüdischen Gemeinden auf der ganzen Welt bestens vertraut. Wir wünschen ihm in seiner neuen Position weiterhin viel Erfolg und freuen uns auf die Zusammenarbeit.

Avraham Duvdevani.

(Foto: Amos Luzon Photographers, KKL-Archiv)

ISRAEL ALS ERBEN

Zeigen Sie Ihre Verbundenheit mit Israel und machen Sie der nächsten Generation ein Geschenk.

Mit Ihrem **Testament zugunsten Israels** helfen Sie, die Zukunft des Landes zu sichern. Seit mehr als 50 Jahren leistet der JNF-KKL (Jüdischer Nationalfonds e.V. – Keren Kayemeth LeIsrael) Hilfe bei der Erstellung und Bearbeitung von Testamenten.

Vereinbaren Sie einen **unverbindlichen Beratungstermin** in unserem Büro oder bei Ihnen. Als Delegierter des JNF-KKL berate ich Sie vertraulich in Erbschaftsangelegenheiten zugunsten Israels.



Moshe Oppenheimer
Tel. 0170 22 55 233



Liebe Leserinnen und Leser,

wärmere Temperaturen, längere Tage und Tulpen in der Vase kündigen den baldigen Frühling an. Nach den eisigen und schneereichen Wochen überall in Deutschland freuen wir uns nun über Sonnenschein und zwitschernde Vögel. Gerade nach diesem langen Lockdown und den hohen Corona-Zahlen, die unser Leben jeden Tag dominieren, wärmt die Sonne ganz besonders unser Gemüt.

Und trotz der viel zu vielen Toten, der vielen Kranken, besteht nun endlich ein Grund zur Hoffnung: Es gibt Impfstoffe gegen diesen schrecklichen Virus – und wir sehen endlich Licht am Ende des Tunnels.

Israel gilt weltweit als Vorbild: nirgends sind mehr Menschen gegen Corona geimpft. Das Leben fängt langsam wieder an, „normal“ zu werden. Ge-

schäfte, Schulen, Universitäten, Sportstätten und bald auch Restaurants dürfen wieder öffnen – und die ganze Welt schaut begeistert auf den jüdischen Staat. Ganz im Sinne der Tora: „...so stell ich Dich hin zum Lichte der Völker“ (Jesaja 49.6).

Vor wenigen Wochen haben wir, gemeinsam mit über 300 von Ihnen, den TuBischwat-Seder gefeiert – zum ersten Mal online. Es war sehr bewegend, so viele Hunderte Gesichter aus dem ganzen Land zu sehen: Hoffentlich sehen wir uns bald auch wieder in der realen Welt. Und ich war und bin ganz begeistert von einem unserer vielen KKL-Projekte: der Pflanzungsaktion gegen das Bienensterben. Schon mit 100 Euro kann man ein Bienen-Hilfspaket finanzieren – und einen riesigen Beitrag zum Umweltschutz leisten.

Wir allen leiden, seit über einem Jahr nicht mehr nach Israel reisen zu können. Wir vermissen unsere Familien, unsere Freunde, wir vermissen das Meer in Tel Aviv, die Altstadt Jerusalems oder die einzigartige Landschaft im Negev. Umso mehr freut man sich, das Interview mit der Reiseleiterin Haike Winter aus Israel zu lesen – und sich schon darauf zu freuen, bald wieder die vielen schönen Ecken und Plätze Israels besichtigen zu können.

Blieben Sie gesund – und halten Sie durch!

Ihr 

Mirko Freitag
Vizepräsident des Jüdischen Nationalfonds e.V.

Impressum

Herausgeber

Jüdischer Nationalfonds e.V. –
Keren Kayemeth Lelsrael

Redaktion NEULAND

Palmengartenstr. 6
60325 Frankfurt/M.
Telefon (069) 97 14 02-14
Fax (069) 97 14 02-25

Präsidentin

Jaffa Flohr

Redaktion

Mirko Freitag, Vizepräsident (V.i.S.d.P.)
Nadine Barskiy
Fotos falls nicht anders benannt,
Archiv JNF-KKL

Herstellung

Grafik und Satz:
© Hinrichsen Kommunikation
Kiefkampstr. 16, 30629 Hannover
Telefon (05 11) 5 42 15 35
mobil (01 70) 55 48 101
E-Mail: info@hinrichsen.eu
www.hinrichsen.eu
Druck: Lothar Schwarzer GbR, Berlin
© 2020 Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck von Bildern und Artikeln
nur nach Absprache mit der Redaktion
sowie unter Angabe der Quelle und
mit Zusendung eines Belegexemplars
erwünscht.

Foto Mirko Freitag: privat

INHALTSVERZEICHNIS

5 Unsere aktuellen Projekte

Übersichtskarte

6 Titel-Thema: Bienenhilfe Israel

Setzlinge gegen das Bienensterben

8 KKL Deutschland Projekte

8 In Zelten wie einst bei Abraham – Der Ausbau des Zeltkomplexes im KKL Wald- und Schulungszentrum Yatir

10 Eine Synagoge für Tzipori – Im KKL Wald- und Schulungscamp Tzipori entsteht eine Synagoge

12 KKL Veranstaltung

Von Klimawandel und Mutterbäumen – Zwei Förster Im Gespräch Teil 2/3

15 KKL Wissen

Die sieben gängigsten Baumarten Israels – Serie zum Sammeln und Ausmalen (Teil 1)

18 KKL Veranstaltung

Gemeinsam für Israels Bienen – Ein Bericht über den Tu Bischwat-Online-Seder

20 KKL intern

Mit ganzem Herzen dabei – Der Chef-Förster des Yatir-Waldes, Abed Abu Al Kean

22 KKL Spezial

22 Die Geschichte des Jüdischen Nationalfonds – Von der Gründung des Staates Israel bis heute

24 **Anschriften Büros und Spendenkonten**

25 Die Begeisterung teilen – Im Interview mit der Reiseleiterin Haike Winter in Israel

30 KKLs Kleinste

Für Israel, von Anfang an – Im Kontakt mit unseren kleinen Lesern

30 Rezept: Chraime

Das Lieblingsgericht der KKL-Mitarbeiterin Sharon Geva

31 Rätselspaß



Titelbild: Nektarreiche Pflanzen sorgen für genügend Nahrung für die Bienen. (Foto: KKL-Archiv)

Unsere aktuellen Projekte

Natürlich für Israel – unter diesem Motto setzt sich der Jüdische Nationalfonds – Keren Kayemeth LeIsrael (KKL) auch heute mit Hilfe Ihrer Spenden für die Zukunft des Landes ein. Bereits seit 1901 ist er maßgeblich am Aufbau und an der

Entwicklung des Landes Israel beteiligt. Die Schwerpunkte unserer Arbeit spiegeln sich dabei in den drei Logofarben wider: Blau für Wassermanagement, Grün für Aufforstung und Braun für Infrastrukturmaßnahmen. Helfen Sie uns dabei, Israel

auch weiterhin nachhaltig zukunftsfähig zu machen.

Eine Übersicht über unsere Projekte mit ausführlichen Beschreibungen finden Sie auf unserer Homepage: www.jnf-kkl.de

Wasser für Galiläa



Die Kibbutzim Ayelet HaSchahar und Gadot in Ober-Galiläa benötigen dringend Wasser für Ihre Obstplantagen und Felder.

Dafür wird nun wiederaufbereitetes Wasser aus unserem neuen Wasserreservoir genutzt. Recyceltes Abwasser zu nutzen entlastet zudem Israels einzige Süßwasserquelle, den Kineret (See Genezareth).

Spendenstichwort: Ayelet

Synagoge in Tzippori



Im KKL Wald- und Schulungszentrum Tzippori werden das ganze Jahr über Programme und Seminare für Schulen, Jugend-

bewegungen und andere Bildungseinrichtungen angeboten, um jüdische, zionistische und ökologische Bildung in einer natürlichen Umgebung zu ermöglichen. Neben bereits vorhandenen Holzhütten und Zelten, Klassenräumen, Speisesälen und Küchen sowie vielen Freiflächen, sollen nun auch weitere Übernachtungsmöglichkeiten sowie eine Synagoge entstehen.

Spendenstichwort: Synagoge Tzippori

Zeltkomplex in Yatir



Auf 4.000 Hektar Fläche finden im KKL Wald- und Schulungszentrum Yatir derzeit ca. 400 Personen Unterkunft. Nach der Modernisierung der Einrichtungen sollen bis zu 1.000 Personen untergebracht werden können. Zu den Renovierungsarbeiten gehören unter anderem modernisierte Unterkünfte, Klassenzimmer

und weitere Räumlichkeiten. 18 weitere Hütten sollen weitere Schlafmöglichkeiten bieten und insbesondere auf Gruppen mit besonderen Bedürfnissen und Familien eingehen. Ein großer Teil der zu modernisierenden gemeinschaftlichen Räumlichkeiten, so wie auch die Synagoge, ist in großen, beduinischen Zelten untergebracht. Eine wunderbare Ausflugserfahrung für jedermann.

Spendenstichwort: Zeltkomplex Yatir

Grüne Klassenzimmer



Das Schulungscamp Nes Harim bietet Gelegenheit zur Naturerfahrung. Damit alle Gäste dort inklusiv leben und

lernen zu können, verwandeln wir, in Andenken an den Sozialpädagogen Sally Bein, eine Schonung im Forst in ein barrierefreies „Grünes Klassenzimmer“ mit einem treppenlosen Zugang, rollstuhlgerechten Tischen und Vielem mehr.

Spendenstichwort: Sally Bein

Jugenddorf Nes Harim



Umgeben von den Wäldern des KKL ist Nes Harim besonders für Kinder und Jugendliche, die in der Grenzregion

unter Raketenbeschuss aus dem Gaza-Streifen leiden, ein unschätzbare wertvoller Rückzugsort. Die Aktivitäten in der Natur bieten eine Pause vom Alltag, Körper und Seele können sich erholen. Damit möglichst viele Jugendliche von einem Aufenthalt in Nes Harim profitieren können, möchten wir dort weitere nachhaltige Unterbringungsmöglichkeiten schaffen.

Spendenstichwort: Nes Harim

Bienenhilfe Israel



Auch in Israel blicken Wissenschaftler und Imker mit Sorge auf das Phänomen des Bienensterbens. Während fieberhaft nach Gegenmaßnahmen geforscht wird, mobilisiert der KKL parallel alle Ressourcen, um durch eine großangelegte Anpflanzung nektarproduzierender Setzlinge zur Rettung der Bienenbevölkerung beizutragen. Das Projekt soll sicherstellen, dass die Bienen das ganze Jahr hindurch genügend Nahrungsnachschub bekommen. So soll langfristig die Population und die Artenvielfalt gestärkt werden. Für eine Spende von 100 Euro können wir ein Bienen-Hilfspaket pflanzen, das sowohl aufwändiger gezüchtete als auch schnellwachsende, nektarreiche Pflanzen enthält.

Spendenstichwort: Bienenhilfe Israel



Eine Biene beim „Landeanflug“ auf eine lilane Lupine. (Foto: KKL-Archiv, Avi Hirschfeld)
 Kleines Foto: Imker in den Gilboa-Bergen. (Foto: KKL-Archiv, Michael Houri)

■ Bienenhilfe Israel

Setzlinge gegen das Bienensterben

„Jede Anpflanzung eines nektarproduzierenden Baumes trägt dazu bei, Nahrung für Honigbienen zu schaffen und die Fortsetzung der Landwirtschaft und ihrer Produkte zu sichern.“

Herzl Avidor, ehemaliger Geschäftsführer des israelischen Honey Council (Imkerverband)

Was wäre das Land, in dem Milch und Honig fließen, ohne Bienen?

Honig gilt seit alters her als Symbol für Vitalität und Wohlergehen. Seit dreitausend Jahren werden in Israel Bienen gezüchtet. Das belegen Funde antiker Bienenstöcke. Heute gibt es in Israel rund 110.000 Bienenstöcke. Jeder Bienenstock produziert um die 45 Kilogramm Honig im Jahr, dessen geschmackliche Note von der nektargebenden Pflanze abhängt. 20.000 dieser Bienenstöcke stehen derzeit auf KKL-Boden im ganzen Land verteilt.

Die häufigsten Nektarquellen für die israelischen Bienen sind Orangenblüten, Mandeln und Eukalyptus. Betreut werden die fleißigen Gemeinschaften durch

500 Imker, die eine Gesamtproduktion von 3.500 Tonnen Honig jährlich verarbeiten.

All diese beeindruckenden Zahlen stehen in Israel ebenso wie im Rest der Welt unter einer großen Gefahr, denn das weltweite Phänomen des Bienensterbens, auf Englisch als Colony Collapse Disorder (CCD) bezeichnet, stellt eine ernste Bedrohung des Fortbestands dieser segensreichen Hautflügler dar und hält auch in Israel Einzug.

110.000 Bienenvölker – Lebenswichtig für den Menschen

Honig hat nicht nur eine hohe Symbolkraft: Seine gestreiften Erzeuger sind existentiell für ein funktionierendes Ökosystem und eine nachhaltige Entwicklung. Bienen übernehmen einen entscheidenden Anteil an der Erzeugung von Nahrungsmitteln, indem sie Nutzpflanzen bestäuben. Ganze 30 Prozent der Nahrung auf der Welt wächst Dank des Blütenstaubs der Bienen. Dabei ist die Biene fast die einzige verbliebene Bestäuberin für die natürliche Pflanzenwelt. Und auch die Rohstoffe



Ganz links: Der Mandelbaum zählt zu den nektar- und pollenreichen Bäumen. (Foto: KKL-Archiv, Avi Hayun)
Links: Die große und wunderschöne Frucht eines Eukalyptus-Baumes im Ilanot-Wald. (Foto: KKL-Archiv, Jacov Shkolnik)

für zahlreiche pharmazeutische Produkte sowie für die globale Textil-, Parfüm- und Kosmetikindustrie werden von den Honigbienen geliefert. Sie benötigen jedoch auch außerhalb der landwirtschaftlichen Umgebung den Nektar von Blumen, Büschen und Bäumen, um sich davon zu ernähren. Im Gegenzug sorgen sie ihrerseits für die Bestäubung und Vermehrung von Wildpflanzen.

In Israel werden die Bienenkörbe zur Bestäubung von Nutzpflanzen extra an Ort und Stelle platziert. Ohne die schwarz-gelben Helfer könnten die Bauern keine Avocados, Gurken, Melonen, Erdbeeren und viele andere Früchte züchten und vor allem ernten. Die Artenvielfalt würde dramatisch abnehmen, ganz zu schweigen von den wirtschaftlichen Folgen für die Bauern. Wissenschaftler und Imker blicken deshalb mit großer Sorge auf das Phänomen des Bienensterbens. Forscher vermuten, dass die Hauptursachen dafür die Ausdehnung von urbanen Gebieten auf vormalige Freiländer und die gleichzeitige Reduzierung landwirtschaftlicher Flächen sind, was zu einem Mangel an Futterpflanzen für die Bienen führt.

Fieberhaft wird nach Gegenmaßnahmen geforscht. Zeitgleich mobilisiert der KKL alle Ressourcen, um durch eine großangelegte Anpflanzung nektarproduzierender Setzlinge zur Rettung der Bienenbevölkerung beizutragen. Das Projekt soll sicherstellen, dass die Bienen das ganze Jahr hindurch genügend Nahrungsnachschub bekommen. So soll langfristig die Population und die Artenvielfalt gestärkt werden.

Jeder dieser Setzlinge dafür kommt aus der Einheit für Saatgut und Baumschulen. Diese ist verantwortlich für das Sammeln von rund 250 Baum- und Straucharten. Gut 60 davon sind speziell für die Bienenweide, da sie sehr reich an Nektar und Pollen sind. Gesammelt wird im ganzen Land. Aus den gesammelten Früchten werden dann die Samen gewonnen und diese im Kühlhaus gelagert bis sie in die Baumschule umziehen. Dort werden sie unter idealen Bedingungen zum Keimen gebracht. Nach neun Monaten sind sie dann zur Pflanzung im Gelände bereit.

Unter den Setzlingen gibt es heimische Arten wie Mandel- oder Johannisbrotbaum, aber auch Arten aus anderen Ländern, die alle für die Bienenweide passend sind und das ganze Jahr über Nektar tragen. Sie stammen aus drei Baumschulen des KKL: Lavi-Golani-Forst im Norden, Eshtaol im Landeszentrum und Gilat in der südlichen Landesregion. Die von KKL gezogenen Setzlinge werden kostenlos an die Bienenzüchter verteilt, um sie landesweit in ausgewählten Regionen anzupflanzen. Sie tragen dazu bei, das Verschwinden von Bienenvölkern zu bekämpfen, die Honigindustrie und die Bestäubungskraft der Bienen zu stärken und somit die Ernährungssicherheit zu gewährleisten.

100.000 neue Setzlinge – Jede Spende zählt!

Im Rahmen dieses Projekts hat sich der KKL Deutschland jetzt zum Ziel gesetzt, den israelischen Imkern in enger Zusammenarbeit mit dem israelischen Imkerverband – dem „Honey Council“ – 100.000 Baum- und Strauchsetzlinge gratis zur Verfügung zu stellen. Dafür brauchen wir Ihre Hilfe!

Für eine Spende von 100 Euro können wir ein Bienen-Hilfspaket pflanzen. Darin enthalten ist eine Mischung aus nektar spendenden Bäumen, Büschen und Sträuchern wie verschiedenen Eukalyptusarten, Christdorn, Tamarisken, Zwetschgen-, aber auch Gewürzsträuchern. Die Mischung enthält aufwändiger gezüchtete Pflanzen ebenso wie schnellwachsende und ist damit ökologisch sehr wichtig.

Helfen Sie uns, den Bienen zu helfen. Denn das Problem des Bienensterbens muss jeden beschäftigen, dem unsere Welt etwas bedeutet. Spenden Sie für Pflanzpakete! Retten Sie die Honigbienen! ■

KKL/Nadine Barskiy

Spendenkonto
Jüdischer Nationalfonds e.V.
IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01
BIC: BFSWDE33
Spendenstichwort: Bienenhilfe Israel



In Zelten wie einst bei Abraham

Der Ausbau des Zeltkomplexes im KKL Wald- und Schulungscamp Yatir

Der größte handgepflanzte Wald Israels und ein Ort, an dem drei Regionen – das Judäische Gebirge, die Judäische Wüste und der Negev – zusammentreffen: der Yatir-Wald. Er ist Zuständigkeitsgebiet des ersten beduinischen Chef-Försters, Abed Abu Al-Kean, und beheimatet auch das 2016 wiedereröffnete KKL Wald- und Schulungszentrum Yatir (mehr über Abed erfahren Sie auf Seite 20). Mit einzigartigen Bildungsaktivitäten, darunter Touren, Wanderungen und Veranstaltungen, bietet das Zentrum seinen Gästen ein außergewöhnliches Erlebnis vor Ort und eine Vielzahl von Erfahrungen.

Seit einem Jahr wird die besucherfreie Zeit aufgrund des Lockdowns genutzt, den Unterkunfts- und Waldschulungskomplex zu renovieren. „Wie es das Glück wollte, haben wir erst im vergangenen Februar mit den Renovierungsarbeiten begonnen, als die Corona-Virus-Pandemie ausbrach.

Jetzt konnten wir das Gebäude wirklich fertigstellen, sodass in dem Moment, in dem der Lockdown aufgehoben wird, alle Schüler und Studenten und jeder in Israel diesen Ort besuchen kann und diesen wirklich schönen und komfortablen Ort genießen.“, sagt Abeds Kollege Avinoam Nissim, Schulungskordinator im KKL Wald- und Schulungszentrum Yatir.

Der Komplex, der teilweise aus Zelten besteht, wird normalerweise von einer vielfältigen Bevölkerung aus dem ganzen Land für ein einzigartiges Unterkunfts-erlebnis in einer natürlichen Umgebung mit atemberaubender Aussicht genutzt. Er bietet drei große Zelte, so genannte „Abraham-Zelte“, für ca. 210 Personen. Zu den Zeltkomponenten gehören Beton- und Fliesenböden, Abdichtung, Beleuchtung und Heizung im Winter. Darüber hinaus umfasst das Zentrum einen großen Speisesaal, einen Feld- und Esskomplex,

Klassenzimmer und eine renovierte Synagoge. Auf einem angeschlossenen Campingbereich können Gruppen von bis zu 200 Studenten ihre eigene Campingausrüstung mitbringen und haben Zugang zu einer Feldküche im Freien.

Die Gäste kommen aus verschiedenen Bereichen, darunter Jugendliche aus Schulen, lokalen und regionalen Gemeinden, Vorbereitungsschulen und Jugendliche, die mit ausländischen Delegationen anreisen.

Vom Zentrum aus können sie auf faszinierenden Touren mit professionellen Reiseleitern den gesamten Süden kennenlernen, einschließlich des Südens des Berges Hebron und der Judäischen Hügel, des Negev und der Judäischen Wüste. „Wir sensibilisieren für Natur, Umwelt und Ökologie, indem wir über den Wald unterrichten und ein Verständnis für die wichtige Rolle vermitteln, die KKL beim

Der Innenhof des Komplexes, umrahmt von den Zelten im Stil von Abrahams Zeiten, den so genannten „Abraham-Zelten“.
(Fotos: KKL-Archiv)



Umweltschutz spielt, indem wir den Wald pflanzen“, erklärt Avinoam.

Ebenfalls im Yatir-Wald und unweit des Komplexes befindet sich die Yatir-Forschungsstation des Weizmann Institute of Science. Sie führt Forschungen zu den Auswirkungen von Aufforstung, dem Kohlenstoffbindungspotential, Oberflächentemperaturen und Wassergewinnung durch. Informationen zu diesen Themen sind ein wichtiges Instrument für die Formulierung nationaler und regionaler Wasser- und Kohlenstoffmanagementstrategien.

Die Nachfrage nach Unterkünften im Waldschulkomplex ist seit seiner Eröffnung im Jahr 2016 sehr hoch, erzählt Avinoam Nissim. „Die Leute lieben es hier wirklich und jeder, der hierherkommt, kommt wieder, um noch mehr Erfahrungen zu sammeln“. Die Renovierungsarbeiten seien wichtig, um die hohe Qualität der Einrichtungen zu erhalten, fügt er hinzu.

Die derzeitige Gesamtkapazität der Unterkunft in Yatir beträgt ca. 400 Personen. Nach der Modernisierung der Einrichtungen können bis zu 1.000 Personen untergebracht werden. Zu den Renovierungsarbeiten gehören modernisierte Gästezimmer, Campingplätze, Abraham-Zelte, Klassenzimmer, ein Esszimmer, die Synagoge und das Amphitheater im Freien. Darüber hinaus werden Infrastrukturen wie ein Abwasserreinigungssystem, ein Sicherheitszaun, Duschen und Toiletten, Feldküchen und ein Aufzug installiert. „Eine ebenfalls geplante Sportanlage soll darüber hinaus auch Übernachtungsgruppen und Gästen Platz bieten, um abends geplante Sportaktivitäten zu genießen, sagt Avinoam. „Wir hoffen, zusätzlich noch 18 Hütten bauen zu können, um den Waldbesuchern noch mehr Gastfreundschaft zu bieten. Dies würde auch die Unterkunft hier für Gruppen möglich machen, die ganz bestimmte Voraussetzungen benötigen, und auch für

Links: Eine Besuchergruppe beim gemeinsamen Lernspiel vor dem Synagogenzelt.

Rechts: Die Teilnehmerin einer Schülerveranstaltung im Jahr 2019 hält den wunderbaren Ausblick über den Yatir-Wald mit ihrer Kamera fest.

Familien, die einen Wochenendausflug machen wollen“, fügt er hinzu. „Wir haben hier einen besonderen Ort mit einer besonderen Botschaft ... es ist der größte handgepflanzte Wald in Israel mit 4.000 Hektar gepflanzten Waldes. In der Bibel wird dieses Gebiet im Zusammenhang mit Abraham, Isaak und Jakob erwähnt, und auch König David hinterließ hier seine Spuren.“ ■

Spendenkonto

Jüdischer Nationalfonds e.V.

IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01

BIC: BFSWDE33

Spendenstichwort: Zeltkomplex Yatir

Eine Synagoge für Tzippori

Im KKL Wald- und Schulungscamp Tzippori soll nahe der antiken jüdischen Stadt Sepphoris eine neue Synagoge entstehen

Der Raum für die geplante Synagoge bietet Dank seiner großen Fenster nicht nur viel Licht sondern ist auch geräumig genug, um vielen Gästen Platz zum Beten zu bieten. (Fotos: KKL-Archiv)

Mitten im 3.000 Hektar großen Tzippori-Wald, an den Hängen des Berges Nazareth in Niedergaliläa liegt das KKL Wald- und Schulungszentrum Zippori. Es ist umgeben von schönen Bäumen, frischer Luft und atemberaubenden Ausblicken. Tzippori ist auch der Standort der jüdischen Stadt Sepphoris aus hellenischer und römischer Zeit. Im 3. Jahrhundert n. Chr. saß hier der Sanhedrin, der „hohe Rat“, die höchste jüdische religiöse und politische Einrichtung sowie zeitgleich das oberste Gericht. Kein Wunder also, dass das Zentrum seinen Gästen aus Israel und dem Ausland einen perfekten Rahmen zum Lernen, Lehren und Entspannen bietet.

Das ganze Jahr über werden im KKL-Zentrum Tzippori Programme und Seminare für Schulen, Jugendbewegungen und andere Bildungseinrichtungen angeboten, um jüdische, zionistische und ökologische Bildung in einer natürlichen Umgebung zu ermöglichen. Gruppen kommen für

einen Zeitraum von einem bis mehreren Tagen. Schlafgelegenheiten bestehen aus Holzhütten und Zelten. Es gibt mehrere Klassenräume im Freien und im Innenbereich, Speisesäle und Küchen sowie Sportplätze und andere Freiflächen.

Jedes Jahr findet im barrierefreien KKL Wald- und Schulungszentrum Tzippori zum Beispiel ein fünftägiges Summer Camp der Organisation Etgarim, die Integrationsunterstützung und Förderung für Menschen mit Einschränkungen bieten, statt. Das von KKL Deutschland gesponserte Camp gibt rund 1.000 Kindern mit besonderen Bedürfnissen und körperlichen Einschränkungen die Möglichkeit, Sport und Aktivitäten im Freien zu genießen.

Die gesamte Besucherzahl ist im Laufe der Jahre stetig gewachsen. So wurden 2019 über 40.000 Übernachtungen registriert. „2019 war das geschäftigste Jahr“, sagt Nir Reches, Direktor des Tzippori Wald-

und Schulungszentrums. Und ohne die Corona-Pandemie wären 2020 noch mehr Besucher erwartet worden. „Uns wurde jedoch auch klar, dass wir den Höhepunkt unserer Gäste-Kapazität erreicht hatten“, sagt Reches, „und dass wir, um in Zukunft ein höheres Besucheraufkommen zu bewältigen, eine Renovierung und Erweiterung durchführen müssen. Obwohl der Rückgang der Aktivitäten aufgrund der Corona-Vorschriften und verschiedener Sperren eine große Enttäuschung war, wurde uns schnell klar, dass jetzt die richtige Zeit für eine Renovierung gekommen war und wir die Arbeit erledigen sollten, bevor die Gäste wieder ankommen.“

Der geplante Umbau des Zentrums umfasst den Ersatz von 28 kleinen Zelten durch vier große, klimatisierte Beduinen-Zelte, oder auch „Abraham-Zelte“ genannt, mit ausreichend Platz für jeweils 80 Betten. Es werden außerdem zusätzlich zehn neue Hütten gebaut, und alle Hüt-



Nir Rechtes, der Direktor des KKL Wald- und Schulungszentrums im Tzipori-Wald.

ten umgeplant und neu ausgestattet, um bequem fünf Gäste statt nur vier beherbergen zu können. Die Wege durch das Gelände werden asphaltiert, damit sich die Besucher im Winter auch nach schweren Regenfällen besser fortbewegen können, anstatt wie bisher durch den tiefen Schlamm zu waten. Zu guter Letzt werden neue Büros und Sicherheitsräume für Krisenzeiten errichtet. Nach Ansicht von Rechtes wird das Juwel in der Krone des Umbaus aber die Schaffung der geplanten Synagoge sein.

„Wir sehen den steigenden Bedarf an einer Synagoge in unseren Räumen schon

seit einiger Zeit. Immer mehr Gruppen beschloss, in der Synagoge im Nachbarort Hoshaya oder im Moshav Tzipori zu beten“, erklärt Rechtes. „Die Notwendigkeit eines speziellen Versammlungsortes mit einer eigenen Tora-Rolle wurde auch durch die Tatsache verschärft, dass in den letzten Jahren eine wachsende Anzahl von ultraorthodoxen Haredi-Gruppen begonnen hat, in unserer Einrichtung zu bleiben. Heute sind die Haredi-Gemeinden offener dafür, in die Natur zu fahren und mit ihren Augen und Füßen das Land Israel zu erleben und etwas darüber zu lernen. Wir freuen uns sehr darüber und ermutigen sie zur Teilnahme. Eine Synagoge mit eigener

Die Außenansicht des Gebäudes für die geplante Synagoge.



Schriftrolle würde unser Zentrum für sie noch attraktiver machen.“

„Wir haben einen wundervollen großen Raum mit riesigen Fenstern auserkoren, der renoviert und zu unserer neuen Synagoge werden soll“, fährt Nir Rechtes fort. „Der Raum wird gestrichen und mit geeigneten Sitzgelegenheiten, Beleuchtung, einem Bimah (Gebetspult) und Regalen für Gebetbücher ausgestattet. Die Installation des Aron Kodesh, dem Toraschrein, wo die Tora-Rolle aufbewahrt wird, werden wir einkaufen.“

Rechtes betonte die Tatsache, dass religiöse Beachtung untrennbar mit den Werten des KKL verbunden ist und dass das Zentrum nicht nur das Bewusstsein der Gäste für Natur, Umwelt und Ökologie fördert, sondern auch jüdischen Traditionen beachtet. „Der KKL legt größten Wert auf die Bereitstellung einer Synagoge in unserem Zentrum, damit Besucher gemäß den jüdischen Religionsgesetzen beten können. Ich bin mir sicher, dass die Synagoge für diejenigen, die sie brauchen, ein sofortiger und integraler Bestandteil unserer Aktivitäten sein wird.“

Der KKL Deutschland beteiligt sich ganz speziell an dem 50.000 Euro teuren Ausbau der Synagoge. Doch wir brauchen dafür Ihre Hilfe. Denn nur mit Ihren Spenden können wir das Projekt maßgeblich unterstützen und dem KKL-Schulungszentrum Zippori eine Synagoge schenken. ■

Dennis Zinn

Spendenkonto

Jüdischer Nationalfonds e.V.

IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01

BIC: BFSWDE33

Spendenstichwort: Synagoge Tzipori



Von Klimawandel und Mutterbäumen

Auszüge aus der Online-Konferenz zweier Förster zum Vergleich des Waldmanagements in Deutschland und Israel – Teil 2/3

Im Sommer 2020 sprachen Thomas Schriever, Förster und Abteilungsleiter für behördliche Aufgaben an der Zentralstelle der Forstverwaltung Rheinland-Pfalz, und Johannes Guagnin, Hauptdelegierter des KKL Israel in Deutschland, in einer Online-Konferenz für KKL-Spender und -Spenderinnen über die Unterschiede im Waldmanagement in Israel und Deutschland. In der letzten Ausgabe berichteten wir in einem ersten Auszug über dieses Gespräch, das mit der Erörterung der grundsätzlichen Unterschiede der Zuständigkeiten und Hintergründe des Waldmanagements begann. Im zweiten Teil der Konferenz gab es die Möglichkeit, Fragen an die beiden Förster zu stellen. Die Frage nach dem Umgang mit den Klimaverän-

derungen und ob ein Wissensaustausch diesbezüglich zwischen Deutschland und Israel stattfindet und sinnvoll ist, beschäftigte viele der teilnehmenden Spender und Spenderinnen:

Der Klimawandel ist auch in Deutschland stark zu spüren. Es ist der dritte heiße Sommer in Folge. Und es gibt Insekten, die bestimmte Bäume angreifen und eine neue Gefahr darstellen. Man weiß, dass in Israel auch alte Samen gesammelt und erforscht werden. Gibt es da Sorten, die hartnäckiger sind und sich auch für die neuen Witterungen in Deutschland vielleicht besser eignen würden? Gibt es für die deutsche Forstwirtschaft da eine Möglichkeit von Israel zu lernen?

Guagnin: Das ist eine sehr, sehr gute Frage. Und die Antwort ist ja und nein. Zur ersten Frage, ob in Israel alte Sorten an Bäumen bestehen, die sich mehr resistent zeigen gegenüber Klimavariabilität als andere Sorten: Dazu muss man erstmal sagen, dass das Land Israel Jahrhunderte lang entwaldet wurde und deshalb im 19. Jahrhundert und zu Anfang des 20. Jahrhunderts nur sehr wenig Restwaldfläche vorhanden war. Es gab daher auch keine große genetische Vielfalt an Bäumen, die wir hätten benutzen können. Die Bäume, die wir heute in Israel hauptsächlich verwenden, sind zwar schon auch Nachkommen der Restbestände an Wäldern, aber viel Genmaterial bekamen wir aus der Türkei, aus Griechenland und aus Marokko. Also aus Ländern, die ähnli-

Um Genmaterial von einem Baum zu gewinnen, werden Äste abgeschnitten, aus denen dann neue Mutterbäume gezüchtet werden.. (Fotos: KKL-Archiv)



Ein KKL-Mitarbeiter kümmert sich um die jungen Bäume im KKL-Pflanzzentrum Gilat. (Foto: KKL-Archiv, Judith Sudilovsky)

ches Klima haben wie in Israel. Und diesen genetischen Pool haben wir dann in Israel angewandt und angepflanzt. Von daher gibt es nicht so wirklich alte Sorten in Israel. Und wir haben auch Schwankungen im Klima festgestellt. Es gibt heißere Sommer, höhere Extremtemperaturen und eine Veränderung im Niederschlagsmuster. Früher hatten wir sehr regenreiche Winter, auf drei, vier Monate konzentriert: also November, Dezember, Januar, Februar. Heute hingegen setzt der Regen schon früher ein und dann gibt es größere Pausen bis dann gegen Ende wieder Niederschläge fallen. Das kann sogar dazu führen, dass wir mehr Regen haben im Jahresdurchschnitt, aber die Bäume können nicht wirklich viel damit anfangen. Sie sind ja gewöhnt, dass sie im Winter ihre gute Portion bekommen und nicht im frühen Herbst und im Spätfrühjahr. Nun haben wir aber festgestellt, dass es Bäume gibt, die trotz dieser Veränderungen wachsen, während andere sterben.

Als Beispiel hatten wir in einem Wald einen Bestand an Zypressen. Die waren alle

an der gleichen Stelle, haben den gleichen Boden, das gleiche Klima, die gleiche Niederschlagsmenge. Nach einer Reihe von Trockenjahren sind 90 Prozent der Bäume gestorben. Aber eine Hand voll Bäume hat so getan, als würde sie das gar nichts angehen. Die standen da in vollem Grün, prächtige Bäume. Da haben wir uns gesagt, irgendwie scheinen diese Bäume in ihrer Genetik etwas zu haben, was sie gegenüber den Klima-Variabilitäten resistent macht. Wir brauchen also Genmaterial von genau diesen Bäumen. Und wenn ich Genmaterial von einem Baum möchte, dann nehme ich nicht die Frucht, weil ich da nicht weiß, wer der Vater ist, sondern ja nur die Mutter kenne. Ich schneide also einen Ast ab und kann mit einem speziellen Pflanzenhormon diesen Ast dazu bringen, dass er unten Wurzeln austreibt und kann dann neue Mutterbäume züchten, neues Genmaterial, von dem ich dann weitere Bäume wieder

Das KKL-Pflanzzentrum Gilat im Süden Israels ist das größte des Landes.

verwenden kann für neue Aufforstungen. Und das ist es, was wir machen.

Wir haben verschiedene Mutterbäume, verschiedene Bestände, von denen wir dieses resistente Genmaterial holen und dann von dort Setzlinge ziehen. Dieses Verfahren ist natürlich viel teurer, als nur einfach aus Samen neue Setzlinge zu ziehen. Für Deutschland, wo die Forstwirtschaft viel größer aufgestellt ist, wo 30 Prozent der Landesfläche Wald ist, wo





Ein KKL-Mitarbeiter kümmert sich um die jungen Bäume im KKL-Pflanzentrum Gilat. (Fotos: KKL-Archiv, Judith Sudilovsky)

Ein spezielles Pflanzenhormon bringt die abgeschnittenen Äste eines Mutterbaumes dazu Wurzeln auszutreiben.



viele Einkommen davon abhängen, wo die Forstwirtschaft einen größeren Beitrag zum Brutto sozialprodukt leistet, ist das viel bedeutender. Dort wären so teure Methoden wahrscheinlich nicht umsetzbar.

Aber was man auf jeden Fall machen kann ist, dass man schaut, dass man von gleichen Baumarten, die in Deutschland vorkommen, eine andere Herkunft wählt. Das heißt, ich habe zum Beispiel hier in Brandenburg viele Waldkiefern, die hier seit Jahrhunderten heimisch sind. Es gibt aber auch Waldkiefern in Polen zum Beispiel, in Russland, wo das Klima kontinentaler ist. Das heißt heißere und trockenere Sommer, ähnlich zu dem, was wir hier auch in den letzten Jahren feststellen. Und es gibt natürlich auch immer die Möglichkeit, dass ich andere Baumarten verwende. Baumarten, die in Deutschland nicht heimisch wären. Aber das ist sowohl in Israel als auch in Deutschland nicht wirklich so willkommen. Weil man nicht weiß, wie sich andere Baumarten, die nicht heimisch sind, die vielleicht sogar von anderen Kontinenten kommen, hier dann später verhalten würden.

Kaizman: Thomas, hast du etwas zu ergänzen?

Schriever: Wir machen eigentlich das, was Johannes vorgeschlagen hat, bereits mit unseren einheimischen Baumarten. Deutschland ist ja sehr viel größer als Israel, das heißt, wir sind schon traditionell sehr warm: Kaiserstuhl, Breisgau... Eichenherkünfte von dort sind möglicherweise künftig auch in Niedersachsen anbaubar. Und kommen dort mit dem Klima zurecht. Und selbst die teure Version der Klonherstellung wird bei uns probiert. Es ist auch mitnichten so, dass sich alles nur um das Geld dreht. Der normale Förster hat ja keine Dollarzeichen in den Augen. Die Holzproduktion ist bei uns wichtig, aber wir versuchen natürlich, die Wälder multifunktional aufzustellen.

Zehn Prozent der Wälder in Deutschland, und das ist immerhin eine Fläche, die ist fünfmal so groß wie die Waldfläche Isra-

els, steht unter Totalschutz. Dort wird kein Baum mehr gefällt. Naturschutzfunktionen liegen auch überall auf den Wäldern. Wir müssen also sehr vorsichtig sein. Dennoch hat Johannes recht. 82 Millionen Menschen in Deutschland verbrauchen 160 Millionen Kubikmeter Holz. Jeder Kubikmeter Holz, den wir in Deutschland nicht produzieren, muss von woanders kommen.

Und weil Israel keine Forstwirtschaft betreibt, müssen wir für Israel und viele andere Länder das Holz noch mit produzieren. Insofern ist die Produktion bei uns durchaus wichtig. Und die Probleme sind auch in der Eingangsfrage schon richtig geschildert. Trockenheit und Käfer machen uns große Probleme. Die betreffen vor allen Dingen den früheren Brotbaum, die Fichte, mittlerweile aber auch alle anderen Baumarten. Und gerade die Baumarten, die ökologisch bei uns besonders wichtig sind, wie die Buche und die Eiche, leiden furchtbar. Deutschland liegt im Zentrum der Buchenverbreitung weltweit und die Buche stirbt uns in den Buchenwäldern weg.

Also es ist keine Frage der Forstwirtschaft alleine, sondern das ist eine ökologische Katastrophe, gegen die wir anarbeiten müssen. Die Forschungsanstalten sind bemüht, aber Johannes hat es auch richtig dargestellt: Ich glaube nicht, dass die in Israel angebaute Aleppo-Kiefer oder Jerusalem-Kiefer bei uns die Lösung wäre. Wir müssen da sehr vorsichtig sein, wir schauen uns um in den Baumarten, die möglichst nah an Deutschland ran wachsen. Das heißt, wir gucken nach den Schwarzkiefern im Wiener Wald, wir gucken nach Kiefernherkünften in Polen und ähnlichen Eichenherkünften aus Frankreich. Aber wir gucken nicht zu weit weg, denn jede Baumart von zu weit weg bringt auch Schädlinge und Probleme mit.

Lesen Sie im nächsten und letzten Teil des Förstergesprächs mehr zum Thema Waldverjüngung! ■

Nadine Barskiy

Die sieben gängigsten Baumarten Israels

Serie zum Sammeln
und Ausmalen - Teil 1

Sie sind schön auszuschaun, spenden Schatten, produzieren Nahrung für Mensch und Tier, reinigen unsere Luft und noch sehr vieles mehr: Bäume. Sieben Baumarten zählen zu den gängigsten, heimischen Baumarten in Israel. Dazu gehören: die Dattelpalme, der Eukalyptus-Baum, der Feigenbaum, die Mittelmeer-Zypresse, der Olivenbaum, die Tabor-Eiche und der Terebrinth-Baum.

In einer 3-teiligen Serie möchten wir Ihnen diese Baumarten näherbringen. Jeder Baumart wird eine ganze Seite gewidmet, inklusive Bild, einer kurzen Vorstellung des Baumes und Malvorlagen. Den Anfang machen – in alphabetischer Reihenfolge – die Dattelpalme und der Eukalyptusbaum. Ausmalen, ausschneiden, abheften, sammeln. Viel Vergnügen!

Dattelpflanzung in Israel.
(Foto: Matthias Hinrichsen)

Der Eukalyptus-Baum

Es ist also wahr. Ja. Ich bin nicht von hier, also aus Israel. Ich wurde vor langer Zeit nach Israel geholt, sozusagen eingebürgert. Aber nicht einfach so, sondern für ein sehr wichtiges Ziel: Als Malaria die jüdische Gemeinschaft im Land Israel traf, wurde schnell klar, dass nur ich das Problem lösen und die Sümpfe austrocknen konnte. Sofort machte ich mich also auf eine Mission und seitdem bin ich hier und habe mir sogar den Spitznamen „Der Baum der Juden“ verdient. Von damals bis heute bin ich für Euch da, schaffe wunderschöne Wälder, spende Schatten in den Städten und in Zeiten der Knappheit stelle ich Brennstoff zum Kochen und Heizen zur Verfügung. Außerdem verstecke ich

dank meiner Größe militärische Außenposten vor feindlicher Sicht, verteidige Fahrzeuge und Bauern mit meinem Körper und Sorge für Sicherheit.

Meine Superkraft? In nur wenigen Jahren kann ich von einem kleinen Samen zu einem etwa 30 Meter hohen, robusten Baum heranwachsen. Und außerdem bin ich eine Hauptquelle für Nektar und Pollen, von denen sich die Bienen ernähren, damit sie Euren Honig produzieren können.



Rechts: Eukalyptus-Baum.
(Foto: KKL Fotoarchiv/Pnina Livin)
Unten: Illustration freepik.com



Die Dattel-Palme (Tamar)

Ich bin ein alter, einheimischer Baum. Schon seit der Zeit des Ersten Tempels stehe ich im Land Israel. Ich mag es, in eher warmen Gebieten zu wachsen, zum Beispiel in der Arava-Region und im Jordantal.

Ich bin etwas ganz Besonderes und habe viele Verwendungszwecke: Zum Beispiel kannst Du meine Wedel als Dach für die Sukka, die traditionelle Hütte zum jüdischen Laubhüttenfest „Sukkot“, verwenden. Du kannst aber auch meine Früchte genießen. Entweder isst Du sie einfach so, oder Du machst Honig oder Wein daraus. Mein Stamm wurde in der Antike sogar zum Bauen und Überdachen verwendet.

Jeder kennt mich als eine der sieben Arten, die im Land Israel heimisch sind. Du findest mich in Obstgärten vom Kineret-Tal im Norden bis zur südlichen Aravasenke und in einigen Städten Israels.

Meine Superkraft? Ich wurde schon in der Bibel erwähnt. Deshalb sind viele Jungen und Mädchen in Israel nach mir benannt. Darauf bin ich sehr stolz.

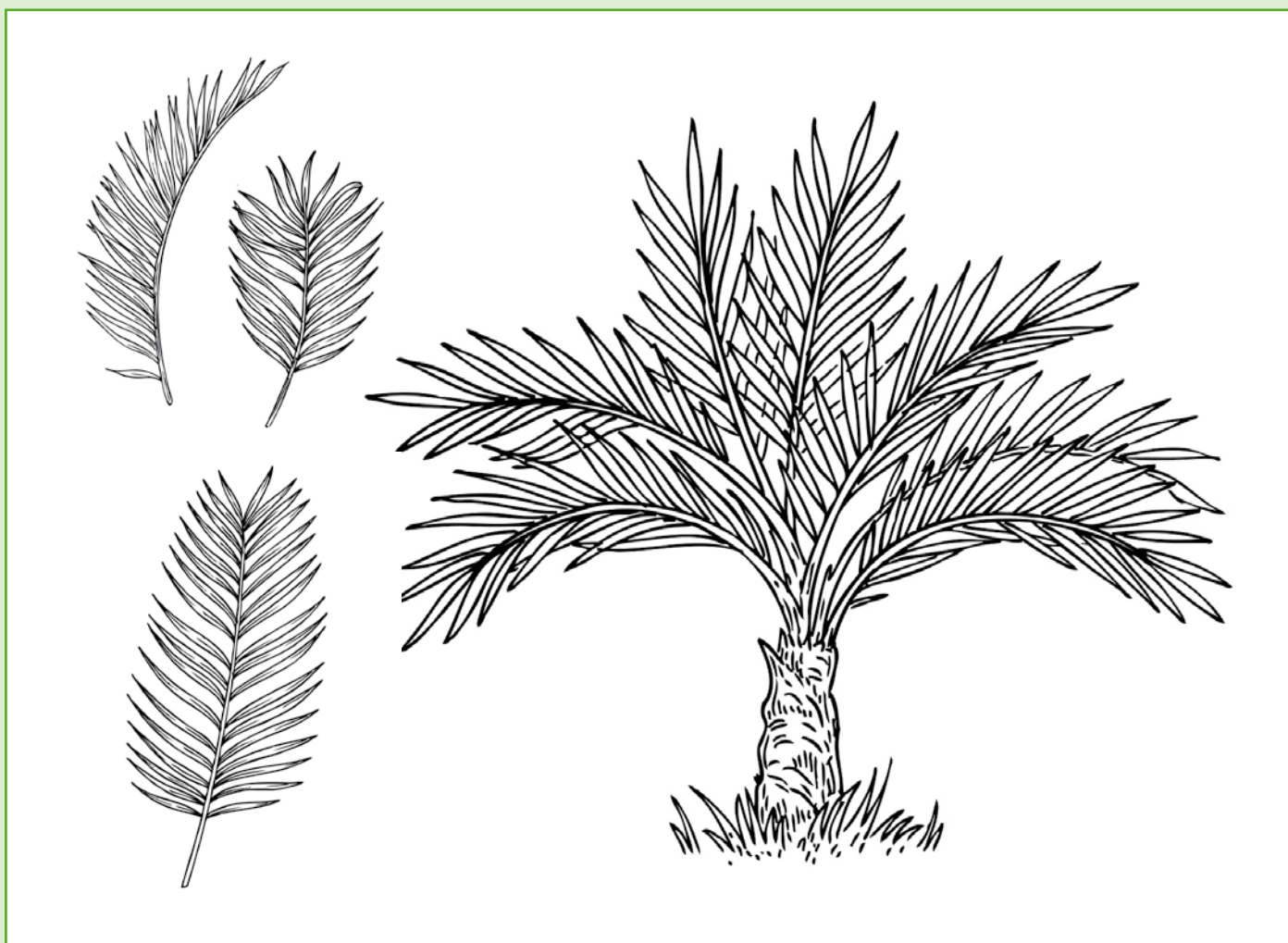


Oben: Dattelpflanzung in Israel.

(Foto: Matthias Hinrichsen)

Rechts: Datteln (Foto: freepik.com)

Unten: Illustration freepik.com





Oben: Begleitheft.

Oben links: Gemeinsamer Feiertag in Zeiten der Pandemie – Sabrina und Friedhelm, zusammen mit Angelina und Viktor an ihrem Seder-Tisch.

(Fotos: privat)

Gemeinsam für Israels Bienen

Tu Bischwat Online: die KKL-Familie traf sich in großer Runde

Ganz oben auf der Liste der Dinge, die wir derzeit am meisten vermissen, steht der Kontakt zu anderen Menschen - zu Freunden, Familie, zu Gleichgesinnten. Der wahre Luxus ist es heute, unter lieben Menschen zu sein. Genau dieses Gefühl umgab die über 300 Teilnehmer unserer diesjährigen Tu Bischwat-Veranstaltung. Im gemütlichen, sicheren Zuhause nahmen Israelfreunde von 1 bis 90 Jahren am großen KKL Online-Seder über Zoom teil. Auch für uns ein Novum!

Nach der Anmeldung bekam alle Teilnehmenden einen Link zugesandt, der den Zugang zur digitalen Veranstaltung

ermöglichte. Außerdem versorgte das Tu Bischwat-Team vom KKL um Michaela Jacobsohn alle Angemeldeten vorab mit einer Liste der passenden Nahrungsmittel, die dann optional für den Seder zuhause bereitstellen konnten, sowie mit Songtiteln und -texten zum späteren gemeinsamen Singen. Eine genaue Erklärung des technischen und organisatorischen Ablaufs sowie eine Hilfstelefonnummer rundeten die Vorbereitungsphase ab.

Mit Spannung erwartete das KKL-Team dann am Tu Bischwat-Abend den Beginn des ersten KKL Online-Seders. Wie aufregend, als sich nach und nach immer mehr

Israelliebhaber aus dem ganzen Land einloggten! Wie schön, so viele Freunde nach langer Zeit mal wieder zu sehen! Wie überwältigend, als die 300 Teilnehmer-Marke geknackt wurde!

Geboten wurden einiges: nach Grußworten der Präsidentin des KKL Deutschland Jaffa Flohr aus Düsseldorf stellte Hauptdelegierter Johannes Guagnin von Berlin aus das neue Spendenprojekt „Bienenhilfe Israel“ vor, bei dem durch die Pflanzung von grünen „Bienen-Hilfspaketen“ die Nahrungssituation der Bienen in Israel verbessert und dem bedrohlichen Bienensterben Einhalt geboten werden soll (siehe auch Seite 6–7). In einer Schaltung nach Israel erklärte Sharon Geva, die zuständige Kollegin beim KKL Jerusalem, anschließend das Projekt vor Ort.

Musikalisch untermalt von den beiden Ausnahmekünstlern Andreas Scholl (Countertenor) und Tamar Halperin (Klavier), aus deren Frankfurter Studio der Seder übertragen wurde, luden optische Israelimpressionen zum Spenden – und zum Fernweh – ein. Nächster Gast war Daniel Neumann aus Frankfurt, Direktor des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden Hessens, Rechtsanwalt, Autor und Vorkämpfer gegen Rassismus und für den interreligiösen Dialog. Auch sein sympathischer, fundierter Beitrag war eine echte Bereicherung.



Die Kantoren im Frankfurter Studio.



Oben: Ein Musikvideo mit KKL-Kollegen aus aller Welt sorgte für besonderes Gemeinschaftsgefühl.

Der Höhepunkt der Veranstaltung, die von Katja Tsafir, Delegierte für Bayern und Baden-Württemberg, moderiert wurde, folgte mit dem eigentlichen Tu Bishwat-Seder (Seder = Ordnung, rituelles Festmahl). Die beiden Kantoren Yoni Rose (Jüdische Gemeinde Frankfurt) und Daniel Kempin (Egalitärer Minjan der Frankfurter Jüdischen Gemeinde) berührten wohl alle Zuschauer tief mit ihrem eindrucksvollen zweistimmigen Gesang. Die Lieder von „Tzadik Katamar“ über „Etz Chaim Hi“ bis zu „Jerushalaim Shel Za-

hav“ (mit jiddischer Texteinlage!) ergänzten perfekt die Gebete und Segnungen der Speisen und Getränke, die von Yoni Rose vorgenommen und erklärt wurden. Parallel dazu wurden die Texte für die Zuschauer an den Bildschirmen eingeblendet. Die HaTikwa, die israelische Nationalhymne, beendete den Gesangs- und Gebetsteil, das Herzstück jeder Tu Bishwat-Veranstaltung. Sehr beeindruckend, wie sich dazu die Zuschauer in ihren Wohnungen ebenfalls erhoben und der HaTikwa andächtig lauschten oder selbst mitsangen.

Beglückt und beseelt mussten sich die Zuschauer im Anschluss nicht auf einen langen, kalten Heimweg durch den Winterabend begeben, sondern nur ihren Computer abschalten. Das Gemeinschaftsgefühl dagegen hält noch lange an und zeigt eindrucksvoll, dass wir zwar vielleicht vorübergehend isoliert sind, aber noch lange nicht allein. Gemeinsam - natürlich für Israel! ■

■ In die Zukunft mit dem Jüdischen Nationalfonds

Kongress für 2022 in Planung

Der Jüdische Nationalfonds - Keren Kayemeth LeIsrael wurde im Dezember 1901 in Basel gegründet. Zum 120-jährigen Jubiläum plant der KKL Deutschland einen Kongress, der ursprünglich für Ende August 2021 terminiert war. Aufgrund der aktuell weiterhin bestehenden Unwägbarkeiten mit der Corona-Pandemie wird dieser Kongress nun aber für das Jahr 2022 geplant, um den persönlichen Austausch mit den Unterstützern und Unterstützerinnen des Jüdischen Nationalfonds zu ermöglichen und den Teilnehmenden dabei höchste Sicherheit zu bieten.

In den vergangenen Monaten wurde bereits ein interessantes und vielseitiges Programm für den Kongress konzipiert, das sich gut auch im kommenden Jahr umsetzen und aktuell anpassen lässt – und dann

hoffentlich mit den besten Rahmenbedingungen für das persönliche Kennenlernen und Wiedersehen der Freundinnen und Freunde des KKL in großer Runde. Nach den Kongressen, die 2015 in Stuttgart und 2016 in Köln stattgefunden haben, gibt es also wieder Grund zur Vorfreude! Und in diesem Jahr wird es zumindest online auch noch weitere Events des Jüdischen Nationalfonds geben. ■

Oben (v.l.n.r.): Paul Jurecky (Geschäftsführer des KKL Deutschland), Prof. Dr. Alean Al-Krenawi (Achva College, Israel), Jaffa Flohr (Präsidentin des KKL Deutschland) und Didi Frida Almog (ADI Negev-Nahalt Eran) beim KKL-Kongress 2015. (Fotos: KKL-Archiv)

Unten: Ein Teilnehmer des Natürlich für Israel-Kongresses 2015 in Stuttgart.





■ Mit ganzem Herzen dabei

Im Rahmen unserer Reihe zur Vorstellung unterschiedlicher KKL-Mitarbeiter sprachen wir mit Abed Abu Al-Kean, dem ersten beduinischen Chef-Förster im Yatir-Wald.

Abed ist der erste beduinische Chef-Förster im größten handgepflanzten Wald Israels.

(Fotos: KKL-Archiv)

Nur einen Monat lang blühen in einem Teil von KKL's Yatir-Wald am Rande der Negev-Wüste die Herbst-Krokusse. Ihr leuchtendes Gelb legt sich wie eine Decke über den Waldboden. Zwar sagt der langjährige Chef-Förster Abed Abu Al-Kean, dass er den ganzen Wald liebt, wenn man aber nochmal nachhakt, gibt er zu, dass dies sein Lieblingsplatz ist. „Hier hat meine Mutter meine ersten Bewegungen in ihrem Bauch gespürt. Und hier ist es, wo sie mich zur Welt gebracht hat“ erzählt er.

Abed wurde vor 59 Jahren geboren und lebte an diesem Ort mit seiner Familie bis sie 1993, da war er 31 Jahre alt, in die nahe gelegene, neu erbaute beduinische Stadt Hura zogen. „Wo wir lebten gab es kein Wasser oder Elektrizität, also entschieden wir an einen Ort zu ziehen, der Wasser und Infrastruktur bieten konnte. Ich habe mein Haus dort 1993 erbaut“, erzählt Abed weiter. Heute lebt der Großteil seiner Familie in Hura. Nur einige wenige leben noch im Wald.

Direkt nach der Oberschule begann Abed für den KKL zu arbeiten. Damals wurde jemand mit Hebräisch-Kenntnissen für die Feuerwache in Yatir gesucht. „KKL-JNF war mein erster Arbeitsplatz, und wird wahrscheinlich mein letzter sein“, sagt er stolz. „Es war nahe an meinem Wohnort gelegen“, erinnert er sich, „ich saß im Feuerturm und überwachte den Wald, um sicherzustellen, dass es keine Waldbrände gab. Ich kenne die ganzen Stellen im Wald und hoch oben von dem Turm konnte ich diese ganzen Orte sehen, wo neue Bäume gepflanzt wurden und ich fühlte mich so gut dabei. Ich beobachtete den Wald und manchmal sah ich Tiere und Vögel. Das ist mein Arbeitsplatz und auf seinen Arbeitsplatz muss man Acht geben. Ich war von Anfang an mit ganzem Herzen dabei.“

Nach 14 Jahren in der Feuerwache wechselte Abed die Position und wurde zunächst Ausrüstungsmanager. Hier kümmerte er sich um die Arbeitsausrüstung, die für

die Pflege der Waldbäume benötigt wurde. Später übernahm er für zwei Jahre die Rolle eines Arbeitsleiters, der die verschiedenen Arbeitsbedürfnisse für den Wald, einschließlich Pflanzen, Bewässerung und Beschneiden, organisiert. Ab dem Jahr 2000 war er fünf Jahre lang als stellvertretender Förster tätig und wurde dann 2005 der erste beduinische Förster im größten handgepflanzten Wald Israels – eine Auszeichnung, auf die Abed sehr stolz ist. „Es fühlte sich wunderbar an. Dies ist der erste Ort, an dem ich gearbeitet habe und er ist ein großer Teil von mir. Ich habe mich darum gekümmert und plötzlich sieht man, wie sich der Wald mitten in der Wüste entwickelt hat“, sagt er.

In der Tat, erzählt Abed, ist seine gesamte Großfamilie stolz auf seine Arbeit. Und dass er sich sehr freut zu wissen, dass jetzt seine eigenen Enkelkinder kommen, um den Wald zu genießen – er hat elf Kinder und 16 Enkelkinder. „Sie sehen, wie ich diesen Wald verwalte, der direkt neben ihnen liegt. Sie



alle kommen, um den Wald zu genießen. Die Hirten können ihre Schafe und Ziegen hierherbringen, um vom Unterholz zu fressen, was dazu beiträgt, die Ausbreitung von Waldbränden zu verhindern. Sie können auch Feuerholz von den Bäumen bekommen, die wir beschneiden“, erzählt Abed weiter.

Seine jetzige Arbeit umfasst die Vorbereitung von Parzellen für die Bepflanzung, einschließlich der Vorbereitung für archäologische Untersuchungen und Untersuchungen der geschützten Flora, aber auch Bewässerung, Beschneidung und Schädlingsbekämpfung. „Ich kümmere mich um alles von A bis Z“, erklärt Abed. Und dass es ihn sehr bewegt, wenn er an eine Stelle im Wald kommt, die früher leere Wüste war, und jetzt sieht er die Bäume blühen, die er und sein Team gepflanzt haben, und die die Menschen jetzt genießen. Besonders stolz ist er dabei auf die Picknickplätze, die sie für Menschen mit besonderen Bedürfnissen vorbereitet haben. „Für jeden gibt es hier Orte, an denen er die Natur genießen kann. Es tut meinem Herzen gut, das zu sehen. Jeden Tag komme ich hierher und jeden Tag bin ich voller Ehrfurcht vor dem wunderschönen Wald. Es gibt mir Kraft, immer und immer wieder weiterzumachen.“

Abed erzählt auch über eine seiner berührendsten Erfahrungen: eine Frau aus

Schweden besuchte den Baumhain, den ihr Vater gespendet hatte. Sie selbst war 80 Jahre alt als sie zum ersten Mal zu Besuch kam, die Spende wurde also schon vor vielen Jahren getätigt. Sie bestand darauf, den ganzen Weg zu Fuß zu gehen, und Abed hielt die ganze Zeit ihre Hand, als sie durch die Bäume ging, einschließlich der Mandelbäume, die zu dieser Zeit in voller Blüte standen. „Sie liebte es wirklich zu sehen, was ihr Vater gespendet hatte“, erinnert er sich.

Obwohl er an seiner Arbeit im Wald an sich nichts hat, was er nicht mag, stört ihn jedoch, wenn er auf Müll stößt, den Menschen beim Picknick zurückgelassen haben, oder auf Fälle von Vandalismus. „Das ist keine Kultur, die ich mag. Aber ich liebe es, wenn Leute kommen, um ein Picknick zu machen und den Wald zu genießen, und ihn dann aber auch sauber halten.“

Da Abed und sein Team systemrelevante Arbeiter sind, arbeiten sie auch während der Pandemie täglich unter Einhaltung der Abstandsregeln und mit Masken im Wald. In diesem Pandemie-Jahr haben sie 3.000 Bäume gepflanzt und deren Bewässerung angelegt. Abed, der nicht lange stillsitzen kann, wandert in seiner Freizeit gern durch die Natur, am liebsten natürlich durch den Yatir-Wald. „Yatir gibt mir die Kraft, jeden Morgen zur Arbeit zu kommen und

Links: Abed Abu Al-Kean neben einem der großen Forstfahrzeuge.

Rechts: Abed Abu Al-Kean überblickt sein Zuständigkeitsgebiet, den Yatir-Wald.

den bestmöglichen Job zu machen“, sagte er uns. Auf die Frage, was er in seinem Job zukünftig gern noch erreichen oder einführen würde, erzählt er uns von seinem Plan, den Radweg für Radsportbegeisterte auszubauen. Er würde längs durch den gesamten Wald führen, vorbei an all den verschiedenen in ihrer Blüte stehenden Wildblumen.

Bis das aber in Angriff genommen werden kann, wirkt Abed bei einem anderen, ebenso wichtigen Projekt mitten in seinem Wald mit. Denn in der Zwischenzeit, erzählt Abeds Kollege Avinoam Nissim, der Schulungskordinator im KKL Wald- und Schulungszentrum Yatir, haben sie die besucherfreie Zeit genutzt, um die Renovierungsarbeiten im Zeltkomplex für die Unterkünfte fortzusetzen.

In Abeds Wald ist also immer etwas zu tun, und die Pläne für eine nachhaltige Zukunft seines Yatir-Waldes setzt er weiterhin leidenschaftlich Schritt für Schritt um, Tag für Tag. ■

KKL Jerusalem



Die Geschichte des Jüdischen Nationalfonds

Von der Gründung des Staates Israel 1948 bis heute

Yosef Weitz, KKL-JNF
 Direktor der Boden- und
 Aufforstungsabteilung,
 bei einer Pflanzungszeremo-
 nie für den Märtyrer-
 wald 1951.
 (Fotos: Werner Braun,
 KKL-Archiv)

Baumpflan-
 zungsaktion im
 Märtyrerwald zum
 Gedenken an die im
 Holocaust ermorde-
 ten Kinder.

(Foto: Avraham
 Malavsky, KKL
 Fotoarchiv)



Als der Staat Israel 1948 gegründet wurde, hatte er annähernd 806.000 Einwohner. Zu dieser Zeit lebten in den arabischen Ländern mehr als 750.000 Juden, die nach der Gründung des jüdischen Staates massiven Angriffen ausgesetzt waren: Bombenattentate, Pogrome, Enteignungen und Ausweisungen erschütterten die vielen verschiedenen jüdischen Gemeinden Nordafrikas, des Irak, Syriens und des Libanon, die Gemeinden im Jemen und in Aden, die seit Jahrhunderten existiert hatten. Hundert Tausende von Juden mussten, oft unter Verlust ihres Besitzes und ihrer persönlichen Habseligkeiten, aus ihrer Heimat fliehen.

Der junge jüdische Staat, der den vielen europäischen Juden, die der Hölle des Holocaust entkommen waren, eine neue Heimat geboten hatte, befand sich selbst noch im Aufbau. Das Land, das von den Anfängen an gegen die kriegerischen Aggressionen der feindlichen Nachbarn verteidigt werden musste, wurde allein bis 1972 auch zur Heimat für mehr als 700.000 Flüchtlinge aus dem Iran und anderen – meist arabischen – Ländern.

INTEGRATION DER NEUEN EINGEWANDERTEN

Für den Staat Israel war es überlebenswichtig, den neu Eingewanderten eine Perspektive zu bieten:

Arbeitsplätze, Einkommen und Wohnraum. Der Jüdische Nationalfonds wurde dabei zum Partner des Staates Israel: Tausende von Arbeitsplätzen in der Aufforstung wurden geschaffen und somit Einkommen für unzählige Familien. Viele neue Gemeinden wurden auf Land gegründet, das der Jüdische Nationalfonds für den Bau von Häusern und die Bestellung von Feldern vorbereitete. Das große Angebot an Arbeitskräften wiederum ermöglichte dem Jüdischen Nationalfonds, die Aufforstung der kargen und öden Landschaften Israels in einer beeindruckenden Geschwindigkeit zu bewältigen. Tausende Hektar Wald konnten



Links: Jemenitischer Einwanderer bei der Arbeit. (Foto: Yaakov Rosner, KKL-Archiv)
Mitte: Feldarbeit. (Foto: Werner Braun, KKL-Archiv)
Rechts: Neueinwanderer aus dem Jemen. (Foto: Yitshak Bardi, KKL-Archiv)

gepflanzt und das Land mit einem grünen Kleid versehen werden. Die heute beeindruckenden Wälder des Yatir in Südisrael und Galiläas im Norden haben ihre Existenz dieser Verbindung zu verdanken. Und so auch die Wälder der Jerusalemer Berge, wie der Märtyrerwald.

AUFFORSTUNG DES MÄRTYRERWALDES

1951 wurde begonnen, den Wald der Märtyrer zu pflanzen. Er erstreckt sich auf 1.800 Hektar auf den Abhängen des Kisalon-Baches südlich der Autobahn zwischen Tel Aviv und Jerusalem. Seine Bäume wurden als lebendiges Andenken an die Millionen Ermordeten des Holocaust gepflanzt. Heute ist dieser üppige Wald aus Kiefern, Eichen und dichtem Buschwerk ein Rückzugsgebiet für viele Wildpflanzen und Tierarten – Hyänen, Schakale, Wildschweine und Rehe können hier beobachtet werden. Im Frühjahr bedecken Narzissen, Anemonen und Alpenveilchen die Lichtungen des Waldes. Im Zentrum des Waldes stehen die zwei Feuerrollen: ein Monument des Künstlers Nathan Rapoport, das die Geschichte zwischen Holocaust und Staatsgründung darstellt, und an dem jedes Jahr zum Holocaust-Gedenktag Veranstaltungen stattfinden.

TROCKENLEGUNG UND RENATURIERUNG DES HULA-TALS

Auf Bitten der Regierung und der landwirtschaftlichen Organisationen begann der Jüdische Nationalfonds ab 1951 mit der Trockenlegung der Hula-Sümpfe im Norden Israels. 6.000 Hektar fruchtbarer Boden sollten für die Landwirtschaft

gewonnen werden. Dazu wurde das Flussbett des aus den Sümpfen austretenden Jordan-Flusses erweitert. Das stehende Wasser konnte in den See Genezareth abfließen, und Entwässerungskanäle, die in der Folge im Tal und in den Sümpfen gegraben wurden, vollendeten diese Arbeit bis 1957. Übrig blieb ein 400 Hektar großer See in einem Naturschutzgebiet, das Flora und Fauna ein Rückzugsgebiet bot.

Die Trockenlegung war für die Errichtung neuer Gemeinden und für die landwirtschaftliche Entwicklung ein großer Erfolg. In anderer Hinsicht jedoch stellte sich dann heraus, dass die Trockenlegung nicht nur Vorteile hatte, sondern auch eine Beeinträchtigung der Natur zur Folge hatte – vor allem, auf die Wasserqualität des See Genezareth.: Stickstoffverbindungen, die durch das Düngen der Felder in das Wasser gelangten, flossen vom Hula-Tal in den See Genezareth

und beeinträchtigten die Wasserqualität im See. Vor der Trockenlegung diente der Hula-Sumpf als natürliches Sedimentationsbecken, das den See Genezareth vor den im Flusswasser des Jordans mitgeführten Schwebteilen schützte.

1994 beschloss der Jüdische Nationalfonds deshalb, sich dieses Problems anzunehmen. Seine Mitarbeiter vertieften den ursprünglichen Kanal des Jordan im Hula-Tal und überschwemmten ein Gebiet von 100 Hektar. Dem Hula wurde eine weitere Wasserfläche hinzugefügt, die heute besonders den vielen Zugvögeln zu Gute kommt. Jedes Jahr ziehen während der Zugzeiten 500 Millionen Vögel über die Hula-Ebene, wo sie Nahrung und Rast finden, bevor sie weiterziehen. Das Hula-Tal erstreckt sich über eine Fläche von etwa 75 Quadratkilometern, eine Vielzahl von Pflanzen und Tieren leben und gedeihen hier. Es ist eines der

Das Hula-Tal, eines der wichtigsten Naherholungsgebiete im Norden Israels. (Foto: KKL-Archiv)





Links: Hula-Tal
Kraniche.
Rechts: Jugendliche
im KKL Wald- und
Schulungscamp Yatir,
Green Day 2019.
(Fotos: KKL-Archiv)

wichtigsten Naherholungsgebiete Nordisraels und ein sehr beliebtes Ausflugsziel mit Vogelbeobachtungsplätzen, Wasserkanälen voller Fische, Naturparks, und bietet viele Erkundungsmöglichkeiten mit dem Fahrrad, zu Fuß oder in speziellen Traktoren, die zur Vogelerkundung ausgestattet wurden. Außerdem beherbergt der Hula-Park ein Krankenhaus für verletzte Wildtiere, die aus der ganzen Region dorthin gebracht werden, um gepflegt und wieder ausgewildert zu werden.

Die drei Farben des Logos des Jüdischen Nationalfonds – Grün, Blau und Braun – stehen für die Aufgabenbereiche, die in den ersten Jahrzehnten des Staates Israel so erfolgreich umgesetzt wurden und anhand

der beschriebenen Beispiele deutlich werden: die Bearbeitung des Landes für den Bau neuer Gemeinden und neuer Felder (braun), die Verwandlung des öden und kargen Landes in blühende und grüne Landschaften (grün) und die Unterstützung der israelischen Wasserwirtschaft durch den Bau hunderter Wasserreservoirs, die dazu beigetragen haben, den Staat Israel in all diesen Bereichen nach vorne zu bringen (blau). Auch heute sind das die zentralen Aufgaben, die gleichbedeutend nebeneinanderstehen und ineinander übergreifen: Aufforstung, Wasserwirtschaft, Infrastruktur. So wird beispielweise bei der Aufforstung der Wälder darauf geachtet, barrierefreie Wanderwege anzulegen. Zur Sicherung der Wasserwirtschaft werden Limane – kleine

Wüsten-Oasen – angelegt. Und die Infrastrukturmaßnahmen umfassen unter anderem auch heute die Bodenvorbereitung für die Landwirtschaft, aber auch den Ausbau von Erholungsstätten wie barrierefreien Spiel-, Rast- und Picknickplätzen oder Parks, die Bildung und Umwelterziehung mit Jugendaustausch und die Unterstützung von Forschungs- und Entwicklungsarbeit.

Dabei liegt der Fokus der gesamten KKL-Arbeit auf nachhaltigem Handeln. Eine Nachhaltigkeit, die den kommenden Generationen zugutekommt und dem Staat Israel dabei hilft, auch die künftigen Herausforderungen erfolgreich zu meistern. ■

Johannes Guagnin

Adressen und Spendenkonten

Jüdischer Nationalfonds e.V. – Keren Kayemeth Lelsrael

Büro Berlin

Keithstr. 18
10787 Berlin
Telefon (030) 8 83 43 60
Fax (030) 8 83 68 81
E-Mail berlin@jnf-kkl.de

Spendenkonto

Jüdischer Nationalfonds e.V.
IBAN: DE29 3702 0500 0000 0170 70
BIC: BFSWDE33XXX

Hauptbüro Düsseldorf

Kaiserstr. 28
40479 Düsseldorf
Telefon (0211) 4 91 89-0
Fax (0211) 4 91 89-22
E-Mail duesseldorf@jnf-kkl.de

Spendenkonto

Jüdischer Nationalfonds e.V.
IBAN: DE63 3702 0500 0000 0170 40
BIC: BFSWDE33XXX

Büro Frankfurt

Palmengartenstr. 6
60325 Frankfurt
Telefon (069) 97 14 02-0
Fax (069) 97 14 02-25
E-Mail frankfurt@jnf-kkl.de

Spendenkonto

Jüdischer Nationalfonds e.V.
IBAN: DE76 3702 0500 0000 0170 00
BIC: BFSWDE33XXX

Büro München

Luisenstr. 27
80333 München
Telefon (089) 59 44 82
Fax (089) 5 50 38 81
E-Mail muenchen@jnf-kkl.de

Spendenkonto

Jüdischer Nationalfonds e.V.
IBAN: DE50 3702 0500 0000 0170 80
BIC: BFSWDE33XXX

Sollten Sie Erstspender sein oder Ihr zuständiges Büro nicht kennen, überweisen Sie bitte auf das Spendenkonto des Hauptbüros in Düsseldorf.



Für Haïke Winter ist Israel die Heimat.
(Foto: privat)

■ Die Begeisterung teilen

„Eigentlich wollte ich nach Indien.“

Haïke Winter ist Reiseführerin in Israel und lebt in einem Kibbutz. Wie es dazu kam, was der KKL mit ihrer Arbeit zu tun hat und warum ausgerechnet Kühe ihr helfen, in Zeiten der Lockdowns nicht den Verstand zu verlieren, erzählte Haïke uns in einem Interview.

Haïke, Du bist in Deutschland geboren und lebst nun aber schon viele Jahre in Israel. Wie viele genau und woher aus Deutschland kommst Du?

Also, geboren bin ich in der Schweiz, aber das ist eher nebensächlich. Aufgewachsen bin ich im badischen Raum, in Ötigheim. Das ist ein Dorf in der Nähe von Karlsruhe, Baden-Baden. Ötigheim ist für seine Freilichtbühne bekannt. Ich habe noch 2 ältere Geschwister. In Rastatt bin ich aufs Gymnasium gegangen und habe mein Abitur gemacht. Danach bin ich dann zum ersten Mal nach Israel gereist, mit 19 Jahren. Bis ich endgültig übergesiedelt bin sind dann nochmal 10 Jahre vergangen. Ich habe in dieser Zeit in Berlin Judaistik, Lateinamerikanistik und Publizistik an der Freien Universität studiert und dort auch mit einem Magister meinen Abschluss gemacht.

Du lebst in einem Kibbutz. Wie kam es dazu?

Wie gesagt kam ich 1987 zu erstem Mal nach Israel, in meinen Kibbutz Ginegar. Eigentlich wollte ich nach Indien. Auf jeden Fall eine längere Auszeit. Der Vater einer Freundin weckte mein Interesse für einen Aufenthalt in einem Kibbutz. So machte ich mich schlau, unterhielt mich mit Leuten, die in Ginegar waren, schrieb den Kibbutz an und kam dann im Januar 1987 für fünf Monate. Ich habe in dieser Zeit eigentlich in vielen Bereichen gearbeitet, bin gereist, auch nach Ägypten, bekam Besuch von meiner Mutter. Es waren schöne fünf Monate, aber ich dachte für keinen Moment daran, dass ich mal hier leben würde. Anschließend ging es mit dem Schiff nach Griechenland und weiter per Interrail durch Europa und dann wieder nach Hause. Ich wollte eigentlich eine Ausbildung zur Konditorin machen, aber das klappte nicht, weil man keine 20-jährige Abiturientin als Lehrling wollte. Irgendwann entschied ich mich für Judaistik, wollte dafür aber in Israel erstmal ein bisschen Hebräisch lernen und kam im Februar 1988 für weitere fünf Monate nach Israel. Leider klappte es nicht mit dem Sprachkurs, weil ich nicht jüdisch bin. So landete ich erneut in Ginegar, lernte hier meinen mittlerweile Ex-Freund kennen und habe dann auch die Liebe zu den Kühen

entdeckt. Dann ging ich zu Studium nach Berlin, mein Freund (Chilene) kam nach und wir lebten dort neun Jahre. In dieser Zeit kam ich dann auch endlich zu meinem Sprachkurs. 1992/93 studierte ich ein Jahr lang in Jerusalem. Die Wochenenden verbrachte ich in dieser Zeit in Ginegar und Freitag abends stand ich im Kuhstall. Ich glaube das war eines meiner besten Jahre überhaupt. Auch mein Leben in Berlin war dann viel von Israel geprägt; ich lernte israelischen Volkstanz, auf der Berlinale sah ich jeden israelischen Film und im letzten Jahr war ich auch als Stadtführerin „Auf den Spuren jüdischen Lebens“ tätig. 1996 war ich dann nach meinem Studium für einige Wochen in Ginegar und man versuchte mich zu überreden zu bleiben. Ich sprach da schon recht fließend Hebräisch und merkte auch, dass die Beziehung zu meinem Freund in die Brüche gehen würde. Und dann war so der Zeitpunkt mit 30 Jahren, jetzt oder nie. Also sagte ich dem Kibbutz zu und innerhalb eines Jahres brach ich meine Brücken in Berlin ab und lebe seit September 1997 hier in Ginegar. Ich glaube nicht, dass ich naiv war zu dieser Zeit, aber so wirklich habe ich mir damals keinen Kopf gemacht, was es heißt, hier als Nichtjüdin leben zu wollen. Ich glaube, ich hatte auch

viel Glück. Ich lernte ziemlich schnell meinen Mann kennen, obwohl das nicht mein Plan war. Vier Jahre lebte ich hier mit einem Volontärsvisum und im Oktober 2001 haben wir dann auf Zypern geheiratet. Jetzt haben wir einen fast 12-jährigen Sohn.

Wow, was für eine Reise im wahrsten Sinne. Ich bin sehr geneigt, nach Deinen Erfahrungen, als Nicht-Jüdin in Israel zu leben, zu fragen. Aber das würde den Rahmen sprengen und müssen wir wohl leider auf ein anderes Mal verschieben... deshalb zurück zum Kibbutz. Da werden ja die Verantwortlichkeiten aufgeteilt. Alle arbeiten für das Gemeinwohl. Ich habe mir sagen lassen, dass Du unter anderem für die Rinderhaltung zuständig bist und einer Deiner Lieblingsplätze der Kuhstall ist. Stimmt das? Was macht das Kibbutz-Leben für Dich aus?

Unser Kibbutz ist schon seit vielen Jahren privatisiert; das heißt, jeder ist für sein Einkommen zuständig und jeder wird nach seiner Arbeit bezahlt. Aber wir sind trotzdem eine Gemeinschaft, mit einem sozialen Netz. Die Kinder und die älteren Menschen werden versorgt, es gibt sehr viel kulturelles Angebot. Ich habe 17 Jahre in unserem Kibbutzgästehaus gearbeitet, das 2014 geschlossen wurde. Und ich war einige Jahre für die Volontäre im Kibbutz zuständig, die es seit 2006 leider auch nicht mehr gibt. Und einige Jahre kümmerte ich mich um „lone soldiers“ im Kibbutz. 2014 fing ich dann mit dem Studium zur Reiseleiterin an. Als Volontärin hatte ich schon als Melkerin im Kuhstall gearbeitet und auch immer wieder, wenn ich für einige Wochen zu Besuch war. Zwischendurch gab es auch Jahre, wo ich überhaupt nicht dort gearbeitet habe. Man



Säulen mit Spendertafeln auf KKL-Gebiet im Süden Israels. (Foto: privat)

fragte mich dann, ob ich für die „Gesundheit der Kühe“ zuständig sein wollte. Und das hab ich dann einige Zeit parallel zu meiner Tätigkeit als Reiseleiterin gemacht, bis es mir zu viel wurde. Seit März 2020 bin ich wieder regelmäßig im Kuhstall; seit die Grenze zu ist für ausländische Touristen. Ich glaube, die Arbeit im Kuhstall hat mir vor allem in der Zeit der Lockdowns geholfen, nicht den Verstand zu verlieren.

Du arbeitest wie gesagt – wenn nicht gerade Pandemie herrscht – als Touristenführerin. Wen führst Du herum und wo? Im ganzen Land oder gibt es besondere Orte, auf die Du Dich spezialisiert hast?

Ja, seit Ende 2016 bin ich Reiseleiterin und ich hatte auch etwas Glück dort reinzukommen, was als Anfängerin ja nicht leicht ist. Alle wollen Erfahrung und die muss man ja erstmal sammeln. Aber Reiseleiter werden ja auch mal krank oder fallen aus anderen Gründen aus und da bekommt man dann auch mal eine Chance. Ich habe ganz unterschiedliche Gruppen; mal ist es eine klassische Rundreise, auch Pilgergruppen, öfter habe ich Gruppen, die sich für Landwirtschaft interessieren, auch Wandergruppen, Schüleraustausch etc. Ich arbeite fast ausschließlich mit deutschsprachigen Gruppen. Ich freue mich auch immer, wenn ein bisschen Geopolitik eine Rolle spielt. Aber ich bin eigentlich für alles offen und freue mich auch dazuzulernen, neue Orte zu entdecken und meine Begeisterung und Liebe für das Land teilen zu können.

Seit einem Jahr arbeitet Haike wieder regelmäßig im Kuhstall und überlebt so die Lockdowns. (Foto: privat)

Welche Führungen machst Du besonders gern?

Ich mache eigentlich alles gerne, denn ich liebe auch die Abwechslung. Ich finde es toll, wenn man eine Wanderung mit einbaut, weil die Natur hier so abwechslungsreich ist. Sachen, die Spaß machen, sei es Kajakfahren oder eine Weinprobe oder auch Treffen mit Einheimischen. Aber es ist natürlich auch das Heilige Land. Und ich liebe auch den Süden, die Wüste.

Die Herausforderung für uns Guides ist meiner Meinung nach, nicht langweilig zu werden und zum Beispiel beim Anblick der Altstadt vom Ölberg aus immer noch begeistert zu sein. Aus diesem Grund versuche ich auch, die Programme abzuwechseln und nicht jedes Mal die gleiche Rundreise zu machen. Ich denke auch, dass Fortbildungen, Vorträge und das private Reisen auch sehr wichtig sind. Eine gute Vorbereitung sowieso. Es sind nicht immer nur die Informationen das Wichtigste, sondern auch der Kontakt zur Gruppe, die Offenheit der Gruppe gegenüber. Ich bin zum Beispiel auch ein Mensch, der abends gerne noch mit der Gruppe ein Glas Wein trinkt und das persönliche Gespräch sucht.

Wie sieht Dein Touristenführer-Leben derzeit aus? Wahrscheinlich kannst Du ja mit dem Einreisestopp derzeit gar nicht arbeiten, oder?

Ich widme mich zurzeit vor allem Fortbildungen. Ein Kurs beschäftigt sich mit der geschichtlichen Landfrage und auch dort geht es viel um KKL, was sehr interessant ist. Dann mache ich einen Kurs per Zoom als Tourmanager bzw. Gruppenbegleitung von Israelis ins Ausland. Für Nicht-Israelis ist seit Mitte März 2020 die Grenze zu. Einige Tourguides arbeiten sehr viel mit virtuellen Führungen. Ich habe auch eine Tour über meinen Kibbutz gemacht, aber auf die Dau-



Haika (2. von links, vorn) mit ihren Reiseleiter-Kollegen auf der KKL-Fortbildungsreise. (Foto: Ariel Jerozolimski)

er finde ich das alles etwas anstrengend mit Zoom. Einige Tourguides machen Umschulungen oder arbeiten mit Israelis. Aber mit den ganzen Lockdowns ist alles immer sehr schwierig. Ich widme mich zum Teil den Kühen, meiner Familie und bilde mich weiter.

Apropos Weiterbilden - ich habe auf Deinem Facebook-Profil gesehen, dass Du im letzten November ein Training des KKL mitgemacht hast. Um was genau ging es da? Was hast Du gelernt?

Ja, die KKL-Fortbildung war toll. Natürlich ist einem hier „KKL“ irgendwie ein Begriff, aber ich habe viel über die Geschichte vom KKL gelernt, über die Anfänge und die Arbeit. Und mir war nicht bewusst, wo KKL auch heute noch einen großen Beitrag leistet. Mein Kibbutz grenzt direkt an den Balfour-Wald, der schon in den zwanziger Jahren vom KKL gepflanzt wurde. Ich war sehr beeindruckt, was die Projekte mit Wasser angeht. Sammelbecken, Kläranlagen etc. Aber auch die vielen Parkanlagen, auch in den Städten, die Fortbildungszentren. Wir waren eine tolle Gruppe von 20 Reiseleitern. Wir waren erst einige Tage im Norden unterwegs. Und dann auch im Negev bis nach Eilat. Ich war vor allem auch von der Fülle der Parks um Jerusalem herum beeindruckt. Da ich ja im Norden lebe, war mir vieles dort neu und auch nicht unbedingt bewusst, welche Rolle dort KKL spielt. Ich glaube, heute schaue ich viel bewusster hin, wenn ich einen Park oder Anlage sehe, an deren Entstehung KKL beteiligt war. Gerade gestern war ich privat unterwegs und habe in den Menashe-Bergen einen kleinen Park entdeckt, der vom KKL angelegt wurde.

Auch muss ich sagen, dass die Organisation der Fortbildung einfach toll war und auch nicht selbstverständlich. Ich bin wirklich

sehr dankbar für die Erfahrung, die ich dort machen durfte. Natürlich ist es nicht möglich, in dieser kurzen Zeit alles zu sehen und es wäre auch toll gewesen, wenn wir hier oder dort mehr Zeit gehabt hätten.

Wie bist Du mit dem KKL in Berührung gekommen? Kannst Du Dich an das erste Mal erinnern, als Du von der Organisation gehört hast?

Wie gesagt, grundsätzlich ist KKL hier ein Begriff. Jeder kennt das Bäumepflanzen an Tu BiSchwat. Von der Fortbildung hörte ich dann von dem Reiseveranstalter, für den ich hauptsächlich arbeite und normalerweise ist es sehr schwierig, in den Monaten September bis November für eine solche Fortbildung frei zu sein. Aber in Corona-Zeiten war es jetzt zum Glück machbar. Es ging darum Reiseleiter fortzubilden, die andere Sprachen außer Englisch sprechen, und die dann in Zukunft Delegationen und Spendergruppen führen können. Davon gibt es normalerweise – also ohne Corona – viele im Jahr. Und deshalb organisiert die dafür zuständige Abteilung beim KKL regelmäßig solche Fortbildungen.

Was bedeutet der KKL für Dich und wie interessant ist er für Touristen?

KKL hat auf jeden Fall an Bedeutung gewonnen durch die Fortbildung und ich werde sicherlich in Zukunft auf meinen Touren mehr darauf achten, wo man KKL mit einbauen kann. Vor allem, wenn man über das Wasserproblem in Israel spricht, aber nicht nur. Ich habe in der Regel keinen großen Einfluss auf die Reisen, die ich durchführe, aber ich glaube, mir wird in der Zukunft viel mehr auffallen, wo KKL mitgewirkt hat und dann werde ich auch auf die Arbeit vom KKL hinweisen. Ich bin mir sicher, dass jeder Tourist davon nur lernen kann.

Was kann der KKL für Dich tun, um Deine Arbeit zu unterstützen? Gibt es vielleicht Projekte, Parks oder Ähnliches, von denen Du profitieren kannst?

Das ist im Moment noch schwer zu sagen. Ich denke, das wird sich dann zeigen, wenn wir wieder als Reiseleiter tätig sind. Nächsten Monat bin ich eventuell auf zwei Ausflügen, die mein Kibbutz organisiert, und ich denke, das ist eine gute Gelegenheit zu schauen, wo mir KKL überall begegnen wird.

Als abschließender allgemeiner Ausblick: Welche Zukunft erwartest Du für die Tourismus-Branche in Israel, wenn man sich einmal mit dem Virus arrangiert hat und wieder ein normales Leben möglich ist? „Back to normal“ oder eher nicht?

Ich hoffe wirklich, dass in ganz naher Zukunft wieder ein Incoming-Tourismus möglich ist. So viele Menschen sind davon betroffen und über uns wird nicht wirklich viel geredet. Reiseveranstalter, Reiseleiter, Busfahrer, Hotels, Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Souvenirläden etc. Sei es mit Impfpass oder Corona-Tests bei der Einreise. Es muss ein Weg gefunden werden. Auch wenn es keine 5 Millionen Touristen in diesem Jahr sein werden. Man wird umdenken müssen. Kleinere Gruppen vor allem. Und ich muss auch sagen, dass es 2019 zum Teil auch unerträglich war, was den Massentourismus angeht. Aber natürlich muss es einen Mittelweg geben zwischen Massentourismus und gar keinem Tourismus.

Liebe Haika, ich bedanke mich ganz herzlich für das offene und spannende Gespräch. Ich für meinen Teil habe jetzt große Lust bekommen, mit Dir durch Israel zu reisen. ■

Interview: Nadine Barskiy

Kontakt Daten

Haika Winter Tour Guide Israel
 haika.winter@gmail.com
 M +972 52 3785431
 www.facebook.com/haikewinter-tourguide



Felix bei seiner Lieblingsbeschäftigung: Ski laufen.
(alle Fotos: privat)

zu meiner Oma. Sie macht mit mir Unterricht und löst die Aufgaben mit mir. Meine Freunde kann ich nur selten sehen. Nur ein Mal in den letzten Wochen war einer meiner Freunde zu Besuch. Und deshalb bin ich viel bei meiner Oma. Sie bekommt die Zeitschrift NEULAND und dann wollte ich reinschauen.

Ulrike: In der Tat gibt es bei uns keinen Online-Unterricht. In dem kleinen Ort hier im Erzgebirge nahe der tschechischen Grenze, wo wir wohnen, ist der Netzausbau noch nicht so weit. Da ich als Ärztin arbeite, bin ich sehr dankbar, dass meine Mutter sich täglich um Felix und seine Schulaufgaben kümmern kann. Aber ein Gutes hat der Heimunterricht: wir sparen uns den Schulweg. Felix' Schule ist nämlich 45 Minuten mit dem Auto von unserem Wohnort entfernt... muss dementsprechend sonst jeden Tag gefahren werden.

NEULAND: Wie kam es, dass du dich für Israel interessierst, Felix? Und was weißt Du darüber?

Felix: Ich kenne Israel von Oma. Und vor Weihnachten hat sie etwas vom KKL geschickt bekommen... ein Spiel, das „Reise nach Jerusalem“ heißt. Davon habe ich auch was über Israel gelernt. Ich weiß, dass in Israel Hebräisch gesprochen wird und dass es das Land der Bibel ist. Ich will mal hinfahren und es mir selbst anschauen.

NEULAND: Felix, Du gehst in die 4. Klasse, richtig? Welche Schulfächer magst Du am liebsten? Und was machst du in deiner Freizeit gern?

Felix: Ich mag gern Mathe... hmm... Religion... da bin ich auch sehr gut. Und Deutsch und Tschechisch, und auch Englisch. Wenn ich frei habe, gehe ich gern Ski laufen. Ich mag Skilanglauf. Der Winter ist meine liebste Jahreszeit. Ich liebe Schnee und den Wald im Winter.

Ulrike: Ja, er mag Sport auch in der Schule sehr gern. Felix ist insgesamt ein sehr guter Schüler.

■ Für Israel, von Anfang an

Im Kontakt mit unseren kleinen Lesern

Regelmäßig erhalten wir Leserzuschriften, über die wir uns immer sehr freuen. Zwei Einsendungen haben es uns in den letzten Wochen aber ganz besonders angetan: die von Felix und Joel, zwei unserer jüngsten KKL-Freunde.

Joel nutzt die viele Zeit, die er nun zu Hause und ohne Freunde verbringen muss, künstlerisch. Er hat Bügelperlen für sich entdeckt und uns eine wunderbare Interpretation des KKL-Logos zukommen lassen.

Der 9-jährige Felix verbringt nun viel Zeit bei seiner Oma. Zusammen mit ihr hat er die letzte Ausgabe des NEULAND gelesen,

das Rätsel gelöst und uns das Lösungswort zusammen mit einem Leserbrief per Post zugesandt. Unsere Kollegin Michaela Jacobsohn, die den Brief im Frankfurter Büro erhielt, hat sich daraufhin mit Felix und seiner Mutter Ulrike in Verbindung gesetzt. In einem Interview sprach sie mit beiden über Felix' Interesse an Israel und ihre derzeitige Situation während der Pandemie.

NEULAND: Vielen Dank für Deinen Brief, Felix, über den wir uns sehr gefreut haben. Du hast geschrieben, dass Du das NEULAND mit deiner Oma gelesen hast. Wie kam es dazu?

Felix: Naja, seit Dezember ist die Schule ja geschlossen. Ich gehe deshalb vormittags



Beim Anblick dieses wunderschönen Winterwaldes im Erzgebirge versteht man, warum Felix dort so gern seine Zeit verbringt.



Der 6-jährige Joel Ben Israel bei seiner künstlerischen Arbeit mit Bügelperlen.



Das KKL Logo aus Bügelperlen, gesteckt von Joel Ben Israel.

NEULAND: Wir führen ja einen Malwettbewerb durch. Malst Du gern?

Felix: Eigentlich nicht.

NEULAND: Oh nein. Auch nicht mit Farben? Oder sonst Basteln?

Felix: Nein. Nicht mit Farben und nicht mit Bleistift. Ausmalen geht so. Ist okay. Aber Kunst mag ich nicht so. Auch in der Schule nicht. Basteln geht so... wenn es was mit Werken zu tun hat, dann mag ich es. Also so mit Holz, Leim oder Nägeln. Aber Papier und Schere find ich doof.

NEULAND: Na dann haben wir da für dich leider nicht ins Schwarze getroffen. Tut mir sehr leid. Aber es wird auch wieder ein Rätsel geben. Daran hast Du hoffentlich wieder Spaß.

Felix: Ja bestimmt.

Haben auch Sie Nachwuchs in der Familie, der sich für den KKL und Israel interessiert? Dann schreiben Sie uns! Wir freuen uns über jede Zuschrift und darüber, KKLs Kleinste kennenzulernen.

NEULAND: Ulrike, du arbeitest im medizinischen Bereich, wie nimmst Du die Situation wahr?

Ulrike: Als sehr schwierig. Wie wahrscheinlich alle, oder sehr viele. Abgesehen von der schulischen Situation und den fehlenden Kontakten für die Kinder ist die Bevölkerung hier in unserer Gegend ziemlich überaltert. Im Pflegeheim sehe ich viele ältere Menschen. Ihr Leben während der Corona-Krise ist wirklich sehr bedauerlich: Die Menschen sind in den Pflegeheimen isoliert, können noch nicht Mal gemeinsam essen, verstehen nicht, warum ihre Angehörigen nicht kommen und sie gar keinen Besuch mehr erhalten. Viele sind ganz verzweifelt, weil sie die Zusammenhänge nicht verstehen. Zudem gibt es in der Gegend noch keinen Impfstoff, so dass es noch sehr lange dauern kann, bis wieder Normalität eintritt. Hoffen wir das Beste.

NEULAND: Ja, momentan bleibt tatsächlich nur hoffen und durchhalten. Vielen Dank für das Gespräch. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht, euch kennenzulernen. Felix, schreib uns ruhig öfter mal. Wir freuen uns immer darüber und wünschen euch alles Gute. ■

Interview: Michaela Jacobsohn

Malwettbewerb „Israel in Bildern“

Du malst gern? Dann ran an den Stift oder Pinsel! Halte in einem Bild fest, was dir einfällt, wenn du an Israel denkst. Egal ob mit Buntstift, Bleistift, Tusche, Filzstift oder was es sonst noch alles gibt.

Eine Jury aus Mitarbeitern und Präsidiumsmitgliedern des KKL wählt aus allen Einsendungen (per Post oder E-Mail) das eindrucksvollste Bild.

Sei dabei und gewinne eine virtuelle Reise nach Israel für dich und deine Familie mit deiner persönlichen Baumpflanzung live auf Zoom! Wir freuen uns auf Eure Beiträge.

Einsendungen gehen an:

Jüdischer Nationalfonds e.V.
Palmengartenstraße 6
60325 Frankfurt
oder per E-Mail an
neuland@jnf-kkl.de

REZEPT



Chraime

Ein würziges Fischgericht
ursprünglich aus dem Maghreb



Oben links: Das fertige Gericht.
Oben: Die Zutaten.
Links: Sharon Geva.
(Fotos: privat)

Sharon Geva ist KKL-Mitarbeiterin in Jerusale und Ansprechpartnerin für deutschsprachige Länder. Seit fünf Jahren arbeitet sie für den KKL und ist mit Herz und Seele dabei. Hier verrät sie uns das Familienrezept ihres Lieblingsgerichtes:

„Das Beste an meiner Arbeit beim KKL ist, dass kein Tag wie der andere ist. Es ist so wunderbar abwechslungsreich. Wie mein ganzes Leben: geboren wurde ich 1973 in Jerusalem. Meine Eltern sind polnischer und österreichischer Herkunft. Während meiner Jugend reisten wir aufgrund des Jobs meines Vaters sehr viel. Wir lebten eine Zeit lang in Nigeria, Österreich und den USA. Als ich 18 war kamen wir zurück nach Israel und ein paar Jahre später traf ich meinen Mann Amos. Er hat tunesische und libysche Wurzeln. Heute leben wir in Modiin und haben drei Kinder, die dementsprechend ein Mix aus all unseren Wurzeln sind. Typische Israelis also.

Wenn man wie ich mit einer großen, wundervollen sefardischen Familie verheiratet ist (mein Mann ist eines von sechs Kindern), vergeht kein Freitagabend, an dem wir nicht alle zum Schabbatessen zusammenkommen. Und es gibt immer – also

wirklich immer – Chraime. Dazu isst man üblicherweise Challa, das Hefebrot des Schabbat. Und es ist köstlich! Die Challa macht sich auch hervorragend, um noch den letzten Rest vom Teller zu dippen. Denn Sie werden nichts davon übriglassen wollen.“

Zutaten (für 5 Personen)

5 Stück filetierter Lachs (ca. 750 gr)
4 Esslöffel Olivenöl
1 gehäufter Esslöffel süßes Paprikapulver
1 Esslöffel scharfes Paprikapulver
2 gehäufte Esslöffel Tomatenmark
2 mittelgroße Tomaten
1 rote Paprika
1 kleine scharfe grüne Paprika (Pepperoni)
8 frische Knoblauchzehen
1 Strauß frischer Koriander
1 Teelöffel Kurkuma
½ Teelöffel Salz
½ Teelöffel schwarzer Pfeffer

Zubereitung

1. Den Fisch gut abspülen und die Stücke trocknen. Am einfachsten wäscht man den Fisch in einem Sieb. Die Tomaten in flache, den Paprika in längliche Stücke schneiden. Den Koriander abspülen und schneiden.

2. Das Olivenöl in eine flache, ca. 30 cm große Pfanne mit Deckel geben. Bei niedriger Hitze das süße und scharfe Paprikapulver hinzufügen. Vorsicht – es darf nicht anbrennen. Das Tomatenmark hinzufügen und mit etwas Wasser verdünnen. Bis zum Köcheln erhitzen und die Platte abstellen.

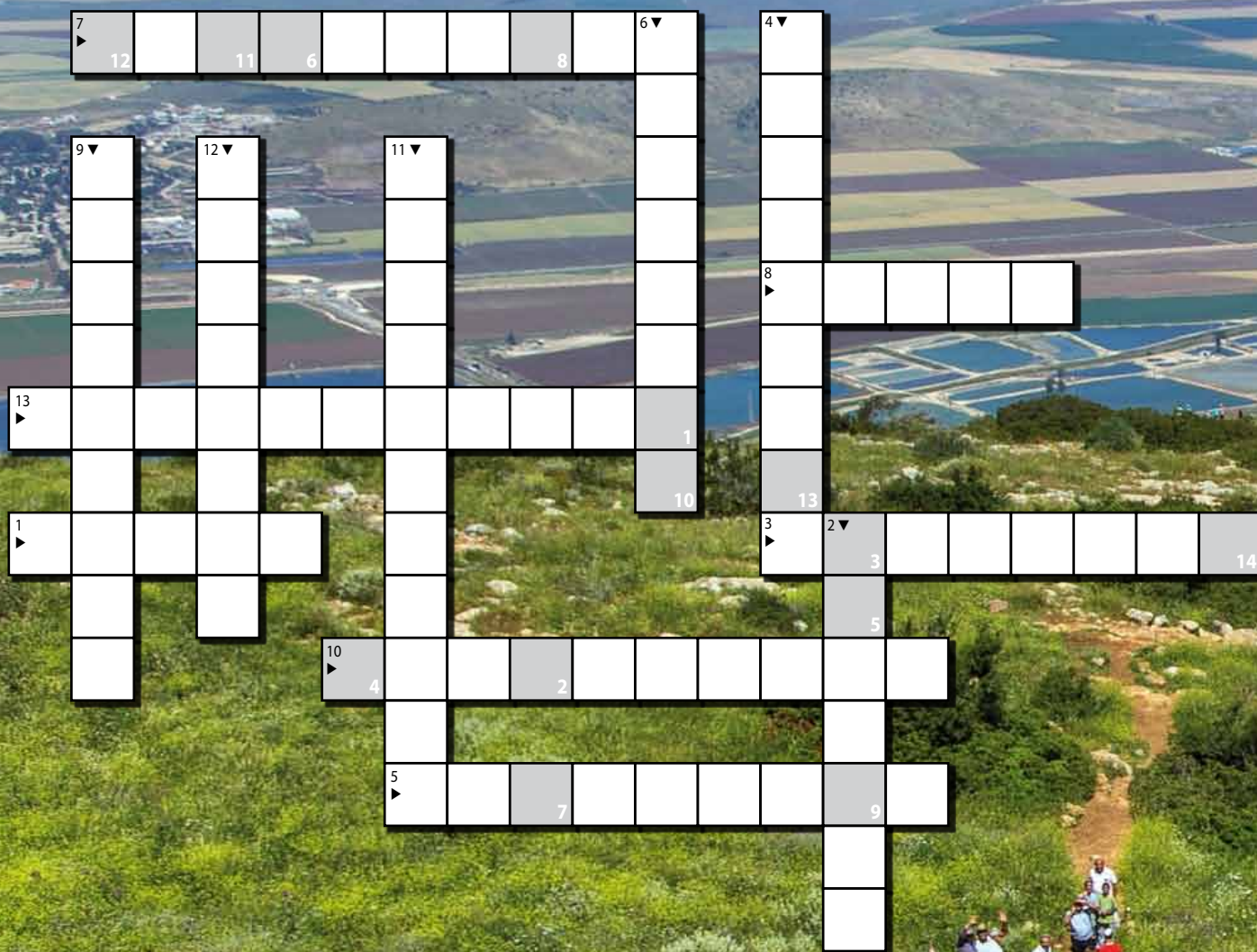
3. Die Tomaten auf den Pfannenboden verteilen, die Knoblauchzehen und Paprikastreifen hinzufügen und die Fischstücke hineinlegen. Darüber Kurkuma, Salz und den schwarzen Pfeffer streuen und den Koriander hinzufügen.

Noch etwas Wasser hinzufügen. Die Sauce sollte aber dick bleiben, daher muss zunächst gewartet werden, bis alle Zutaten ihr Wasser verloren haben. Erst danach kann vorsichtig Wasser nach Bedarf hinzugefügt werden.

4. Bei mittlerer Hitze und geschlossenem Deckel ca. 20 Minuten lang köcheln lassen. Immer wieder Sauce vom Rand der Pfanne auf den Fisch träufeln. Wasser nur bei Bedarf vorsichtig hinzufügen.

Guten Appetit!

Rätsel



Lösungswort:



1. Größter handgepflanzter Wald Israels
2. Fischgericht aus dem Maghreb
3. Wöchentlicher jüdischer Feiertag, Ruhetag
4. Antike, jüdische Stadt und damaliger Sitz des Sanhedrin (Hoher Rat)
5. Ministerpräsidentin Israels (Vor- und Zuname)
6. Gekeimtes Saatgut, Jungpflanze
7. Nektar- und pollenreiche Baumart Israels
8. Von Bienen produziertes Lebensmittel
9. Biene aus dem Kinderfernsehen (2 Wörter)
10. Natur- und Zugvogelreservat im Norden Israels (2 Wörter)
11. Eines der drei Aufgabengebiete des KKL
12. Örtlich nicht beschränkte, starke Ausbreitung einer Infektionskrankheit
13. Monument im Märtyrerwald

Senden Sie das Lösungswort per E-Mail mit Ihrem Namen und vollständiger Anschrift an:
 raetsel@jnf-kkl.de oder per Post an JNF e.V.,
 Redaktion NEULAND, Palmengartenstr. 6, 60325
 Frankfurt. Einsendeschluss ist der 30.06.2021.

Unter den Einsendungen mit dem richtigen Lösungswort verlosen wir:
 2x je eine virtuelle Baumpflanzung mit einem Förster in Israel
 2x je ein Geschenkgutschein für einen Olivenbaum
 2x je ein Geschenkgutschein für 2 Bäume

Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.
 Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter

des JNF-KKL sind zur Teilnahme nicht berechtigt.
 Ihre persönlichen Daten dienen ausschließlich zur Ermittlung der Gewinner und werden nicht an Dritte weitergegeben.

Foto: KKL-Archiv
 Kreuzworträtsel erstellt mit XWords, dem kostenlosen Online-Kreuzworträtsel-Generator <https://www.xwords.generator.de>

120 

120 YEARS OF VISION & ACTION



קרן קיימת לישראל
K K L - J N F



120 JAHRE

**VOLL VISIONEN UND TATEN
ALLES GUTE ZUM GEBURTSTAG!**